

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Ausschluss: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Belegungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die häufigste Zeitschrift oder deren Raum 40 Pf. für Verlags- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verleger: Amt I, Nr. 1508. Telegramm-Adress: „Sozialdemokrat Berlin“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Reuth-Strasse 2.

Dienstag, den 23. Juni 1896.

Expedition: SW. 19, Reuth-Strasse 3.

#### Die Tage in Frankreich.

Die vorgestrige Stichwahl in Paris hat das Werk der Hauptwahl des 7. Juni würdig vollendet. Nachdem bei der ersten Wahl von den drei erledigten Sitzen zwei sofort, unter Weglegung des Allemane'schen Sektirerthums, von den sozialistischen Kandidaten erobert worden, siegte in der Stichwahl vom letzten Sonntag unser Genosse Gabriel Deville über den radikalen Gegenkandidaten.

Dieser Wahlsieg ist deshalb von so großer Bedeutung, weil er in einem Pariser Wahlkreis erfochten ward, der für die festeste Burg des bürgerlichen, mit „revolutionären“ Schlagwörtern spielenden Radikalismus galt, und der sich bisher gegen alle sozialistischen Kandidaturen ablehnend verhalten hatte.

In Deville verkörpert sich aber „rein und zweifels-ohne“ der wissenschaftliche Sozialismus, wie Marx ihn begründet hat — der Sozialismus, welcher die Gegensätze nicht durch Phrasen zu verhüllen oder zu verwischen sucht, und kein Paktiren mit dem Kapitalismus kennt.

Die Wahl des Sozialisten Deville an stelle des — beiläufig hochachtungswerthen — Radikalen Barodet, der in den Senat gesteckt worden ist, personifizirt gewissermaßen die Ueberwindung des bürgerlichen Radikalismus durch den Sozialismus.

Der Radikalismus ist wesentlich das Ideal und politische Credo des Kleinbürgerthums; und da dieses in Frankreich stärker entwickelt ist als in anderen kapitalistischen Ländern, so ist folgerichtig der Radikalismus in Frankreich auch stärker als in Deutschland, England und anderen kapitalistischen Ländern. Dabei kommen dem französischen Radikalismus die ruhmvollen Ueberlieferungen der „großen Revolution“ zu gute. Trotzdem ist er auf dem Aussterbe-Etat, ebenso wie das Kleinbürgerthum selbst. Und ein Theil der Radikalen sieht dies ein. In Frankreich — das führten wir schon zu Zeiten des Ministeriums Bourgeois aus — haben zahlreiche bürgerliche Elemente die Gemeinschädlichkeit des Kapitalismus begriffen und sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß es in ihrem Interesse liegt, Sozialisten zu werden, ehe sie durch den Kapitalismus zu Proletariern gemacht sind.

Ueber die Lage in Frankreich und die erschütterte Stellung des Präsidenten Faure schreibt unser Gallus-Korrespondent natürlich vor dem Sieg Deville's:

#### Der große Preis von Paris.

Paris, 20. Juni 1896.

Herr Felix Faure fängt an, die Rekrise der Medaille kennen zu lernen. Bis zum Sturz des Ministeriums Bourgeois war er der Mann seines Namens: Er war Felix, d. h. der glückliche

Mann par excellence. Alles lächelte ihm. Wenn er spazieren oder auf Reisen ging, die Menge umdrängte und begrüßte ihn mit freudlichen Zurufen. Das hat sich völlig geändert.

Jetzt mag er kommen, wohin er will, das Volk verhält sich schweigend; und das Schweigen des Volkes ist nicht bloß die Lehre der Könige, sondern auch der Präsidenten. Vorigen Sonntag besuchte er den Rennplatz, wo tausende von Parisern sich zusammensperchen, um die Pferde, diese lebendigen Spielkarten, rennen zu sehen. Niemand bemerkte ihn. Nicht ein einziges „Vivat!“ begrüßte die vier-spännige Prachtkarosse, welche der angeblische Gerbergeselle an diesem Tage einweichte — denn dieser angebliche Gerbergeselle, der in Wirklichkeit ein gewöhnlicher und sehr wenig skrupulöser Großhändler ist, hat den Wagenluxus des Kaiserreichs wieder eingeführt, den selbst Mac Mahon und der Millionaireproph Casimir Perier nicht einzuführen gewagt hatten. Er ist dafür belohnt worden. Das Publikum rief nicht: „Viva Faure!“ — es begrüßte mit dem enthusiastischen Ruf: „Viva Montjarret!“ den goldbetreuten Vorseiter der Prachtkarosse, der Montjarret heißt. Und man sagt, ein noch unangenehmerer Empfang sei Herrn Felix Faure jugendlich gewesen, jedoch durch die Polizei, welche die Urheber besaß, noch glücklich verhindert worden.

Ich schrieb Ihnen, daß die Antisemiten, die Werkzeuge der Jesuiten, einen Feldzug gegen Faure kurz nach dessen Wahl zum Präsidenten eröffnet hatten. Sie haben seine Vergangenheit aufgeföhrt und entdeckt, daß sein Vermögen von der Deirath mit der Tochter eines Bankrotteurs stammt, und daß Faure, obgleich er sich durch die schmutzigsten Spekulationen bereichert habe und er jährlich eine halbe Million verschwendet, um den vornehmen Bourgeois zu spielen, trotzdem niemals daran gedacht habe, das Unglück, das sein Schwiegervater angerichtet hatte, wieder gut zu machen, was ihm höchstens ein- bis zweimal Hunderttausend Francs gekostet hätte. Im Gegentheil habe er seinen politischen Einfluß dahin geltend gemacht, die von seinem Schwiegervater aufgeraubten Opfer einzuschüchtern, wenn sie einmal so läßt waren, sich um Unterstühtung an ihn zu wenden. Man hatte geglaubt, diese ehrenrührigen Familienerinnerungen seien von den Jesuiten nur darum verbreitet worden, um Faure zur Entlassung des radikalen Ministeriums, das ihr Mißfallen erregt hatte, zu zwingen.

Doch die Jesuiten sehen ihren unterirdischen und unversöhnlichen Krieg nach dem Sturze des Ministeriums mit ungewänderter Heftigkeit fort. Sie organisierten Manifestationen, damit Faure mit dem Rufe: „Bezahl Deine Schulden!“ begrüßt werde. Ein Fabrikant hat ein kleines Spielzeug erfunden, das diesen Ruf ausstößt. Er hatte 10 000 Stück für den Remitag fabrizirt, die Polizei mußte sie ihm für 80 000 Francs abkaufen. So erzählt man sich. Doch das ist Partio remise — nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Felix Faure wird dem Spielzeug nicht entgehen. Denn derartige Spielzeuge ist in Frankreich viel gefährlicher als Dynamitbomben.

Der Plan der Jesuiten ist machiavellistisch schlau berechnet; nicht gegen Bourgeois waren ihre Angriffe gerichtet, und Faure ist ihnen ganz gleichgültig; die Republik wollen sie treffen. Sie wollen Faure zur Abdankung zwingen; und sehr möglich, daß sie ihr Ziel erreichen werden. Gegen seinen Nachfolger werden sie

dann denselben Krieg eröffnen, um die republikanische Regierung durch den häufigen Wechsel ihrer obersten Spitze zu diskreditiren und aus dem Geleise zu bringen. Dies ist ein gefährliches Spiel; es wird nicht nur den Jesuiten, sondern noch mehr der kapitalistischen Gesellschaft theuer zu stehen kommen; denn die Sozialisten sind die einzigen, die berufen sind, aus dieser Gleichgewichtslage der politischen Gewalten und Mächte Nutzen zu ziehen.

Die Jesuiten und ihre Strohmannen, die Antisemiten, haben bisher nur die Feindseligkeit der Rennplatz-Besucher gegen Faure anzuhebeln können, der thöricht genug war, das radikale Ministerium, das ihn mit seiner Volkshämlichkeit deckte, zu opfern. Faure entschied sich zur Entlassung des Ministeriums Bourgeois nach der ersten Rundgebung der Rittter vom Pferdemeist, die ihn auf dem Rennplatz von Auteuil mit eisigem Schweigen empfangen hatten; er hoffte durch Aufopferung des radikalen Ministeriums ihr Wohlwollen zu erlangen. Er hat sich getäuscht, und jetzt eben haben sie ihrem Dank für seine Unternährigkeit durch den Ruf: „Viva Montjarret!“ Ausdruck gegeben. Der Präsident der Bourgeoisrepublik sieht ihnen tiefer als sei Laïca.

Die Zeitungen, welche das Ministerium Bourgeois unterstützen, spotteten über jene erste Rundgebung auf dem Rennplatz. Sie mußten aber bald anerkennen, daß die Rundgebung den beabsichtigten Erfolg gehabt hat; sie hatten den Einfluß des Rennplatzes unterschätzt, der in der kapitalistischen Gesellschaft eine Hauptrolle spielt.

Der Rennplatz ist der Lieblings-Ausentfalt aller Spitzen der Gesellschaft; dort begegnen sich die letzten Aristokraten und die neugeborenen Finanzgroßen, dort vergessen sie ihre Standesvorurtheile und Eifersüchteleien; machen Bruderschaft und wetten und wetteifern mit einander. In den Turniren der Ritterszeit entfalteten die Feudalbarone ihren Ruhm und ihre Kraft — auf dem Rennplatz entfalten die Barone des Kapitals ihren ständischen Reichthum. Der Besitz eines Rennstalles ist ein Adelsbrief für die großen Herren des Kapitalismus. Jockeys mit ihrer Farbe rennen zu lassen ist der höchste Ehrgeiz der Millionäre und derer, die es werden oder sein wollen. Um zu ermöglichen, daß diesem Ehrgeiz gedient wird, haben spekulative Unternehmern Rennställe für solche errichtet, welche die Millionen noch nicht ergattert haben — für den Unterhalt eines Pferdes erhält der Spekulant 50 Francs die Woche, und der Preis, den das Pferd etwa davontragt, wird getheilt. Dank diesen Theilhaber-Ställen können die werdenden Millionäre sich den Luxus von Rennpferden erlauben und Rennpferde mit ihren Farben laufen lassen.

Diese Barone des Kapitals blühen inmitten der Dürren — die Dürren sind ihnen für ihre soziale Stellung ebenso unentbehrlich wie die Rennpferde. Aber die Dürren dieser feinen Gesellschaft sind noch kostspieliger als die Rennpferde. Und so kommt es, daß auch die vornehme Dirne getheiltes Eigenthum ist, ebenso wie der Rennstall des Spekulanten. Jede der feineren Kokotten hat mehrere Eigenthümer — und die verschiedenen Theilhaber müssen sich untereinander verständigen; und die Lage sind genau festgesetzt, an denen sie diesem oder jenem der Geschäftstheilhaber ausschließlich gehören.

Jetzt wurde der Zug sichtbar, in der That ein stattliche Truppe; voran Reiter, wo es der Weg erlaubte, zu zweien neben einander; ihre Pferde trugen sehr schöne Decken, ihre Federn wehten lustig, und der Glanz ihrer Bruststücke schimmerte durch die Schatten des dämmernden Zwiellichtes. Ein großer, bunter Haufen, alle bewaffnet — die einen mit Piele und Panzer, andere mit weniger kriegerischen oder zeitgemäßen Kampfwerkzeugen, folgten den Reitern und hoch über Federn und Piele walle das blutrothe Banner der Orsini mit in glänzendem Golde gesticktem Wahlspruch und darüber das prächtige welfische Abzeichen und die Schlüssel des heiligen Petrus.

Furcht besiel das Gemüth des Knaben, denn in dieser Stadt schien zu jener Zeit ein von Kriegern umgebener Adler den Plebejern fürchterlicher als ein wildes Thier; aber zur Flucht war es bereits zu spät — der Zug war beinahe an ihn herangekommen.

„He, Knabe!“ rief der Anführer der Reiter, Martino di Porto, ein Anhänger des mächtigen Hauses der Orsini; „hast Du ein Boot auf dem Flusse gesehen? Doch, Du mußt es gesehen haben — wie lange ist es her?“

„Ich sah vor etwa einer halben Stunde ein großes Boot,“ erwiderte der Knabe, durch die rauhe Stimme und das herrische Benehmen des Ritters erschreckt.

„Gerade vorwärts segelnd, mit grüner Flagge an dem Steuer?“

„Gewiß, edler Herr.“

„Vorwärts denn! Ehe der Mond aufgeht, wollen wir ihrem Laufe Einhalt thun,“ sagte der Anführer. „Vorwärts! — nehmt den Knaben mit, damit er nicht zum Verräther werde und die Kolonna alarmire.“

„Orsini, Orsini!“ schrie der Haufe. „Vorwärts, vorwärts!“ Und ungeachtet seiner Bitten und Vorstellungen wurde der Knabe in die Mitte genommen und athemlos, beinahe unter Thränen fortgeschleppt, während das kleine Geflecht noch immer an seinem Arme hing. Doch trotz seiner Angst fühlte er eine kindliche Neugierde, den Ausgang der Verfolgung mit anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Rienzi.

#### Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Und dann“, fuhr der jüngere Bruder fort, „könnte ich mir nach und nach so viel sparen, um ein Schiff zu kaufen, wie jenes dort, ohne Zweifel mit Getreide und Waaren beladen, und, o, mit einer so lohnenden Ladung, daß ich Dein Zimmer ganz mit Büchern anfüllen könnte, und Dich nicht mehr würde Klagen hören, Du seiest zu arm, um irgend ein altes Mönchs-Manuskript zu kaufen. Ach, das würde mich so glücklich machen!“

Cola lächelte, indem er seinen Bruder fester an seine Brust drückte.

„Dieser Bruder“, sagte er, „möge es vielmehr mir vergönnt sein, Euren Wünschen zuvor zu kommen! Aber die Herrn jenes Schiffes scheinen mir keinen beneidenswerthen Besitz zu haben; sieh, wie ängstlich die Männer nach allen Seiten umher schauen; wenn sie auch friedliche Handelsleute sind, so fürchten sie doch, wie es scheint, selbst in dieser Stadt (einst der Mittelpunkt der zivilisirten Welt) irgend einen Piraten, der sie verfolgt, und bevor die Reise beendigt ist, finden sie vielleicht diesen Piraten in einem römischen Patrizier. Ach, wie tief sind wir gesunken!“

Das Schiff, welches ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, fuhr schnell den Fluß hinauf und drei bis vier bewaffnete Männer auf dem Verdeck beobachteten die stillen Ufer, als ob sie einen Feind erwarteten. Bald jedoch entschwand die Barke den Blicken der Brüder und sie unterhielten sich wieder über jene Gegenstände, welche für die Jugend einen so großen Reiz haben, wenn sie sich auch nur auf die Zukunft beziehen.

Als es endlich anfing dunkel zu werden, erinnerten sie sich, daß die gewöhnliche Zeit ihrer Rückkehr nach Hause bereits verfloßen sei und sie beschleunigten ihre Schritte.

„Halt,“ sagte Cola plötzlich, „was habe ich da über unsern Geplauder vergessen! Der Vater Alberto versprach mir ein seltenes Manuskript, über dem alle Mönche in dem Kloster sich schon die Köpfe zerbrochen haben. Ich wollte es heute Abend in seiner Zelle abholen. Derweil einige

Minuten; es ist nur auf dem halben Wege zum Aventin; ich werde gleich wieder hier sein.“

„Kann ich Dich nicht begleiten?“

„Nein,“ erwiderte Cola freundlich, „Du hast den ganzen Tag gearbeitet und mußt müde sein; meine Arbeit aber, wenigstens die körperliche, war nicht sehr anstrengend. Auch bist Du schwächlich und scheinst schon ermüdet zu sein; die Ruhe wird Dich erquickern. Ich bin gleich wieder hier.“

Obgleich der Jüngling es vorgezogen hätte, seinen Bruder zu begleiten, so gab er doch seinen Wünschen nach; er war fausten und nachgiebigen Gemüths, und vermochte selbst dem geringsten Verlangen derer, die er liebte, nicht zu widerstehen. Er setzte sich auf eine kleine Bank an das Ufer und verlor bald die stattliche Gestalt seines Bruders in dem dichten Laub aus dem Gesicht.

Anfangs saß er ruhig, erfreute sich der kühlen Abendluft und dachte über die Geschichten des alten Rom nach, die ihm sein Bruder während ihres Spazierganges erzählt hatte. Endlich fiel ihm bei, daß seine jüngere Schwester, Irene, ihn gebeten, ihr einige Blumen nach Hause zu bringen; er sammelte solche, die in der Nähe wuchsen, und manche Blume blühte wild und mehrere beisammen an diesem einsamen Orte. Dann setzte er sich wieder und sang an, sie in eines jener Gewinde zu flechten, für welche das südliche Landvölk noch immer die alte Zuneigung und etwas von seiner klassischen Geschicklichkeit bewahrt hat.

Während der Knabe so beschäftigt war, hörte man in einiger Entfernung Hufstöße und laute Männerstimmen. Sie kamen näher und näher.

„Wahrscheinlich der Zug eines Edlen, der von einem Feste heimkehrt,“ dachte der Knabe; „das wird ein hübscher Anblick sein — ihre weißen Federn und scharlachfarbenen Mäntel. Ich sehe ein solches Schauspiel gerne, will ihnen aber doch aus dem Wege gehen.“

So näherte sich der junge Römer, indem er mechanisch immer an seinem Geflechte arbeitete, die Augen nach dem Orte gerichtet, von wo er den Zug erwartete, mehr und mehr dem Flusse.

Die schöne Welt der Rennpferde, Dürren und Finanzbarone hat eine ganze Bevölkerung von Spitzbuben, Schwindlern und „Buchmachern“ (bookmakers) erzeugt, die von den Wettrennen leben und sich der Wettrennen bedienen, um die unwiderstehlich vom Rennplatz angezogenen Bourgeois auszuländern. Kaufleute, die ihre Wechsel nicht zahlen, fragen die letzten paar 100 Franken aus der Lotteriekasse zusammen und setzen auf ein Pferd, das die Zeitung, aus der sie ihre politischen Ansichten schöpfen, in dem Sportteil als den künftigen Gewinner bezeichnet. Man hat die Spielhöllen geschlossen und man hat die Rennplätze geöffnet, die nichts sind als ungeheure Spielhöllen.

Mehr als das: der Rennplatz ist eine soziale Einrichtung geworden, von der Tausende leben; und er ist von allen Regierungen anerkannt, welche den Siegern Preise gewähren. Um sich ein philanthropisches Ansehen zu geben, haben unsere Bourgeoisrepublikaner auf alle Weiten eine Steuer von 7 pCt. gelegt, deren Ertrag den Hospitälern und anderen wohltätigen Anstalten zutrifft, zu welcher letzteren auch die Kasse des Neptunenfonds gehört.

Die Regierungen haben sich nur der Nothwendigkeit gefügt. Alles ist Spiel in der kapitalistischen Gesellschaft: die Industrie sowohl wie der Handel und die Finanzen. Die Börse und der Rennplatz sind die zwei Schaubühnen, in denen sich das Wesen des Kapitalismus am zynischsten und am ehrlichsten enthüllt.

Durch die Gasse und Waife, — das Hin- und Herwanken der Börse ist die Börse oft eine ausschlaggebende Macht in dem öffentlichen Leben — auch der Rennplatz erhebt den Anspruch, ein politischer Regulator, ein bestimmender Faktor im Staatsleben zu sein, und das ist es, was diesen beiden Kundgebungen gegen Heilig Saure Wichtigkeit verleiht.

Gallus.

## Konferenz der deutschen Sozialisten in der Schweiz.

Bern, 20. Juni.

Das der Arbeiterunion gehörige Volkshaus ist heute besetzt und besorrt. Der große Saal ist mit Orangerien, Fahnen und Gütclanden geschmückt und der kleine Saal, in dem die Konferenz stattfindet, zeigt auf der einen Seite, wo das Bureau placiert ist, unsere Vorkämpfer Bassalle, Marx und Engels, von grünerm Tannenzweig und rothen Fahnen und Fähnlein umrahmt, und auf der andern Seite in gleicher Umrahmung als Inschrift die Worte Bassalle's: „Die Arbeiter sind der Held, worauf die Kirche der Zukunft erbaut wird.“

Im Namen des deutschen Vereins Bern begrüßte Genosse Student Schmidt die Delegierten. — In's Bureau wurden gewählt Witt-Zürich als Präsident und Schmidt-Bern und Zimmer-Winterthur als Schriftführer. Witt macht die Mittheilung, daß der langjährige Sekretär des Landesauschusses, Genosse Bed in Zürich, schwer erkrankt sei. Es wird beschlossen, demselben telegraphisch den Dank für seine stets unermüdete Thätigkeit zu übermitteln. Aus dem erstatteten Bericht des Landesauschusses ist zu entnehmen, daß der Wunsch der Genossen an vielen Orten nach Agitationsreisen hervorragender deutscher Genossen nicht in vollem Maße erfüllt werden konnte, da beständige Bemühungen des Landesauschusses nicht immer Erfolg hatten. Die Einnahmen betragen 2234 Fr., die Ausgaben 2018 Fr., der Kassenbestand begreift sich auf 229 Fr. Von den Ausgaben wurden 1054 Fr. für Unterstüßung und 348 Fr. für Agitation verwendet. In der Diskussion über den Bericht wurden auch Anträge der Sektionen St. Gallen und Amriswil behandelt, monach durch tüchtige bekannte Redner aus Deutschland oder Oesterreich Agitationsreisen in der Schweiz ausgeführt werden sollen. An der Debatte beteiligten sich fast sämtliche Delegierten, die sich über die Agitation im allgemeinen und die Aufgaben der deutschen sozialistischen Mittheilungen und Vereine verbreiteten. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Die Landeskonferenz spricht dem Landesauschuss ihre Anerkennung aus für seine bisherige Thätigkeit und drückt die Erwartung aus, daß die Agitation mehr wie bisher gepflegt werde in anbeacht der wichtigen politischen Aufgaben, die wir nach Deutschland hin zu erfüllen haben, unter Berücksichtigung der Interessen der österreichischen Mitglieder und der kleinen Vereine; die Konferenz drückt die weitere Erwartung aus, daß der Landesauschuss den Vorstand unserer Partei in Deutschland darauf aufmerksam macht, die Agitation unter den Genossen im Ausland nicht ganz außer acht zu lassen.“

Damit wurde die Vormittags-Sitzung geschlossen. In der Nachmittags-Sitzung theilt die Mandatsprüfungskommission mit, daß 31 Delegierte aus 14 Orten, nämlich aus Zürich, Winterthur, Amris, Frauenfeld, St. Gallen, Luzern, Basel, Schaffhausen, Lausanne, Biel, Bern, Karau und Wädenswil anwesend sind. — Ein Antrag der Luzerner Genossen auf Zentralfaktion der Arbeitervereine, Krankenkassen fand dadurch seine Erledigung, daß der Landesauschuss beauftragt wurde, auf die Einführung der Freizügigkeit und einer vierwöchentlichen Karenzzeit hinzuwirken. Bis zu reden gab der Antrag Zürich auf Errichtung eines eigenen Schriftendepots. Der Antrag ist veranlaßt durch die übertriebenen Preisberechnungen der Grütlibuchhandlung in Zürich für die deutsche sozialistische Literatur, worüber von allen Seiten die lebhaftesten Klagen erhoben wurden. Dabei sind auch interessante Mittheilungen über die Schriftenverbreitung in den Sektionen gemacht worden; so verkauft der deutsche Verein Zürich für 2000 Franken per Jahr, in Winterthur für 700 bis 800 Franken Schriften, und auch die anderen Sektionen berichten von schönen Umsätzen. Beschlössen wurde, daß der Landesauschuss mit dem Zentralkomitee des schweizerischen Grütlibuchvereins wegen Abstellung der Beschwerden gegen die Grütlibuchhandlung unterhandeln und daß er für den Fall der Refusallosigkeit der Unterhandlung ein eigenes Depot errichten soll. Als Vorort wurde Zürich wieder befristet. Als Delegierte zum Internationalen Sozialistenkongress in London wurden die Genossen Eichmüller-Zürich und Schmidt-Bern gewählt, welche die Delegationskosten selbst besorgen. Die nächste Konferenz findet in Luzern und zwar im Jahre 1899 statt. Eine schließlich aufgestellte Statistik ergab die Vertretung von rund 4800 organisirten Arbeitern.

## Politische Ueberblick.

Berlin, 22. Juni.

Der Reichstag erledigte heute wieder in raschem Tempo ein tüchtiges Stück des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Debatte lag ausschließlich zwischen der geschlossenen Majorität einer- und den Sozialdemokraten andererseits welche letzteren eine bessere Definition des Arbeitsverhältnisses erstritten, und, unter Aushebung der Dienstboten-Ordnungen, das Dienstverhältnis in ein freies Arbeitsverhältnis umwandeln und die Dienstboten den gewerblichen Arbeitern gleichstellen, und der Vortheile der Kranken- und Unfallversicherung theilhaftig machen wollen. Unsere Genossen (Stadthagen und Frohme) vertheidigten mit zäher Nachdruck und unermüdeltem Eifer unsere in dieser Richtung gestellten Anträge, allein auf Gründe wird nicht mehr gehört, und der Berichterstatter der Kommission, Professor Ennecerus hatte sich die bequeme Schablone zurecht gemacht: „im Interesse der Arbeiter und Dienstboten rathe ich die Anträge der Herren Sozialdemokraten abzulehnen.“ Wichtig war's nicht, auch nicht neu, — denn diese Art des sinnlosen Auf-

den Kopf stellen der Wahrheit ist ein altes Korpsstudentenspäßen, das im Stadium des höchsten Vierdusels besonders florirt — es genügte aber, und unsere Anträge wurden sämmtlich verworfen. Für die meisten stimmten nur die Sozialdemokraten — für den Antrag, daß die Dienstboten der Vortheile des Krankenversicherungs-Gesetzes theilhaftig werden sollen, stimmten in namentlicher Abstimmung nur die Abgeordneten Rickert und Mörike mit uns. Die namentliche Abstimmung über diesen Antrag ergab die Beschlußfähigkeit des Hauses (218 Anwesende). Das ermuthigte die Freunde der Gewerbe-Ordnung und obgleich es ein freilich nicht formelles Uebereinkommen gewesen war, daß die endgültige Abstimmung über das Gewerbeordnungs-Gesetz erst nach der zweiten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs stattfinden solle, wurde die Vorname der Abstimmung beantragt und trotz des von Singer formulirten Protestes auch durchgeführt, obgleich oder richtiger weil viele Abgeordnete der Linken, namentlich auch mehrere der unsrigen im Vertrauen auf jene Abmachung heute nicht erschienen waren. Dieser Treubruch und parlamentarische Handreich, der den Reaktionen eine größere Mehrheit verschaffte, als sie sonst gehabt hätten — 163 Stimmen für und 57 gegen, bei 2 Enthaltungen — dürfte sich übrigens hintennach als ein nicht sonderlich kluger Streich erweisen. Viele Mitglieder des Kartells zwischen Centrum und Nationalliberalen, welches die Durchpeitschung des Bürgerlichen Gesetzbuchs zum Zweck hat, sind nur durch die schwebende Abstimmung über die Gewerbe-Ordnung zusammen- und in Berlin gehalten worden. Die „Einpeitscher“ für die Durchpeitschung werden nun einen sehr erschwerten Stand haben.

Nächste Sitzung morgen 12 Uhr: Bürgerliches Gesetzbuch.

Die gestrigen Stichwahlen für die Gemeinderäthe in Eljas-Lothringen haben wiederum der Sozialdemokratie Vortheile gebracht. Das ist sogar ersichtlich aus den officiellen Telegrammen, die bei den Straßburger Ergebnissen von einer gemeinsamen Liste der Demokraten und Sozialdemokraten reden und es ganz im Dunkeln lassen, wie viele der auf diese Liste gewählten 8 Gemeindevertreter denn unserer Partei zuzusprechen sind. Indes auch das wird ja nicht lange unaufgeklärt bleiben. Vorläufig lassen wir hier die Resultate der Wahlen nach den bis jetzt eingetroffenen Telegrammen folgen:

In Straßburg wurden von 24 Wählenden 15 Mitglieder von der gemeinsamen Liste der Liberalen und des Centrums und acht von der gemeinsamen Liste der Demokraten und Sozialdemokraten gewählt. Eine Wahl ist noch durch das Loos zu entscheiden.

In Colmar i. Elsaß wurden 9 Kandidaten der gemeinsamen Liste, ein Altdeutscher und ein Sozialdemokrat gewählt.

In Schlettstadt wurde der Führer der katholischen Volkspartei Spies und 2 altdeutsche Kandidaten gewählt. Das Gesamtergebnis ergibt eine bedeutende Mehrheit der antiliberalen Parteien, bestehend aus Altdeutschen und Sozialdemokraten.

In Marlich ist der bisherige altdeutsche Berufsbeamte Wittmar wiedergewählt. Außerdem wurden 3 Sozialdemokraten gewählt, von denen nunmehr 5 dem Gemeinderath angehören.

In Mülhausen i. E. waren 31 Kandidaten zum Gemeinderath zu wählen, von denen auf die vereinigten Ordnungsparteien 29 Sitze entfielen, 11 Merkale und 18 Liberale. Die beiden Altdeutschen, welche auf der Liste der vereinigten Ordnungsparteien standen, unterlagen, und an ihrer Stelle wurden zwei Sozialdemokraten gewählt.

In Metz wurden 33 Mitglieder endgültig gewählt, und zwar 21 Altdeutsche und 12 Eingewanderte, unter letzteren auch mit großer Mehrheit der bisherige Bürgermeister von Kramer.

In Diedenhofen wurden von 10 Kandidaten 3 Altdeutsche gewählt. Bisher waren niemals Altdeutsche Mitglieder des Gemeinderaths.

**Geht russisch!** Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus St. Petersburg: „Sicherem Vernehmen nach ist die Untersuchung wegen der Katastrophe auf dem Chodynskifelde bei Moskau auf kaiserlichen Befehl eingestellt worden, weil hochgestellte Persönlichkeiten mitschuldig sind. Die Katastrophe wird deshalb als eine Fügung Gottes bezeichnet.“

Was denn? Als eine Fügung Gottes zur Verherrlichung oder als eine Fügung Gottes zur Bächtigung des Jarenthums?

**Zur Beilegung der kretensischen Unruhen** sollen die Vorkämpfer in Konstantinopel sich zu einer gemeinsamen energischen Vorstellung bei der Pforte entschlossen haben. Es heißt, sie hätten folgende Forderungen erhoben: Sofortige Waffen-Niederlegung, Wiederherstellung des Halepavertrages, baldige Einberufung der Nationalversammlung, welcher Vorschläge über die Einführung einer Autonomie auf Kreta nach dem Muster der auf Samos zu unterbreiten sind; ferner allgemeine Amnestie.

Wenn man nach der Geschichte der europäischen Einmischung wegen Armeniens urtheilt, so wird die Pforte auch diesmal mit ihrer alten Taktik durchdringen, die Sache so lange hinauszuschleppen, bis die Mächte sich untereinander wieder in die Haare gerathen sind.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Gelegentlich der Ruffhäuser-Denkmalfeier wurde der 34jährige, aus Holzminde gebürtige Sattlergefelle Hans Dahnhäuser angeblich wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrath angeklagt. Die „Danz.-Zeitung“ berichtet darüber: „Der Sattlermeister Voigtländer in Wlankenburg, bei dem der Verhaftete während der Jahre 1894 (1) und 1895 (2) in Arbeit fand, machte vor kurzem dem Mitgliede des Bau-Ausschusses für das Ruffhäuser-Denkmal, Hofrath Dinkelberg, die Anzeige, daß Dahnhäuser während seiner Beschäftigung bei ihm häufig unflätige Reden über den verstorbenen Kaiser Wilhelm I. geführt und u. a. auch gedroht habe, das Ruffhäuser-Denkmal solle die Einweihung nicht erleben.“ Das genannte Ausschussmitglied hielt es für seine Pflicht, diese Anzeige sofort dem Vorsitzenden des Denkmal-Ausschusses v. Spitz mit dem Anheimgenben zu übergeben, die Geheimpolizei und die Landratsämter von Frankenhäusen und Sangerhausen von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen. Der Vorsitzende v. Spitz übergab zu diesem Zweck die Meldung dem Berliner Polizeipräsidenten v. Blindheim, und dessen Organen ist es denn auch gelungen, den Sattler Dahnhäuser in einem Orte am Fuße des Ruffhäuser zu ermitteln und festzunehmen. Da verschiedene Zeugen vorhanden sind, glaubt man, daß dem Verhafteten wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrath vor dem Reichsgericht in Leipzig der Prozeß gemacht werden wird.“

Die ganze Geschichte macht denn doch den Eindruck, als ob da wieder ein Schwadronneur der über die Denkmöglichkeit seiner Worte sich nicht klar ist, der Denunziation eines persönlichen Gegners zum Opfer gefallen ist.

## Deutsches Reich.

— Graf Mirbach hat in der „Kreuz-Zeitung“ eine „Erklärung“ veröffentlicht, in der er auch auf die von der „National-Zeitung“ erzählte Geschichte von der Goldkaufel in dem Hypothekenvertrage eines Bimetallisten eingegangen: „Ich habe wiederholt 2 B. in Wählerversammlungen in meiner Heimath erklärt, ich rathete jedem, der eine Hypotheken- oder sonstige Schuld kontrahiren wolle, dem Verlangen des Gläubigers auf Rückzahlung in Gold ganz ohne Bedenken zu entsprechen, ich sähe für den Schuldner darin nicht das mindeste Bedenken, würde, wenn ich selbst in die Lage käme, ein solches Geschäft abzuschließen, diese Ratel für die Rückzahlung selbst offeriren, schon um die Frage im bimetallistischen Sinne praktisch klarzustellen. Denn, käme ein internationaler Bimetallismus zu Stande, so ergäbe der eben ein festes Werthverhältnis zwischen Gold und Silber, und sei es dann — wie von 1803 bis 1873 in Frankreich — ebenso leicht, denselben Betrag in Gold wie in Silber zu erhalten, bez. wenn man das eine Metall hätte, das andere dagegen einzutauschen.“

Ist denn Graf Mirbach wirklich noch so naiv? Wenn das Verhältnis von gemünztem Gold zu gemünztem Silber „gesetzlich“ wie 1 zu 16 festgesetzt wird in Deutschland, während auf dem Weltmarkt das Werthverhältnis etwa wie 1 zu 20 steht, so würde sofort das gesamte gemünzte Gold aus Deutschland fortströmen, und keinem Grafen Mirbach würde es dann „leicht“ werden, für 16 Kilogramm Silber 1 Kilogramm Gold zu kaufen. Er wird wie jeder andere Erdenbürger zwanzig Kilogramm Silber anlegen müssen. Doch so etwas wiederholen heißt, verstopfen Ohren predigen. — Aus dem sonstigen Inhalt des Mirbach'schen Briefes ist noch folgende interessante Mittheilung hervorzuheben: „Ich habe während der 30 Jahre, während der ich meinen Grundbesitz verwalte, denselben um nahezu 8000 Morgen vergrößert (nicht aus bäuerlichem Besitz, sondern aus Gütern und zwar ganz überwiegend aus Wald). Ich hoffe, wenn ich nicht, wie in den letzten Jahren wiederholt, durch Missernten betroffen werde, damit, soweit es sich um Wald handelt, fortzufahren.“

Dann kann es dem Herrn Grafen doch nicht so ganz schlecht gegangen sein und nicht so ganz schlecht gehen, daß er nach staatlichen Liebesgaben zu jammern brauchte.

— Eine Wallfahrt zu St. Bismarck wird nach Angabe einer hiesigen Korrespondenz geplant. Aus Anlaß der jüngst im Reichstage erfolgten Angriffe des Abgeordneten Bebel auf den Fürsten Bismarck ist, wie dort behauptet wird, von verschiedenen Seiten in Anregung gebracht worden, dem Altreichsfänger eine huldigende Begehung in Form einer Adresse darzubringen. Diefelbe soll entweder in Friedrichshub oder Barzin, wohin sich belamlich der Fürst im kommenden Herbst zu begeben gedenkt, überreicht werden. In den Provinzen werden bereits durch die öffentlichen Blätter Interessenten aufgefordert, ihre Adressen einzureichen.

Die Entrepreneure dieser Wallfahrt merken wohl gar nicht, daß sie thätlich dem Abgeordneten Bebel „huldigen“. Wenn es nöthig ist, dem ehemaligen Reichsfänger wegen jedes Wortes verdienten Tadel durch eine Huldigungswallfahrt Trost zu spenden, so würden Barzin und Friedrichshub die berühmtesten Wallfahrtsorte der Welt von Lourdes bis nach Mekka bald an Besucherzahl übertreffen.

— Der Großherzog von Baden hat bei Erweibung eines Kriegerdenkmals in Hohenheim eine der patriotischsten Reden gehalten, die wir von ihm gewohnt sind. Darin höst uns aber ein Satz auf, der einer doppelten Deutung fähig ist. Er sagte nämlich:

Freiheit ist Ordnung. Ich betone dies um so fester, als wir alle wissen, daß sie heutzutage angegriffen wird.“

Wenn wir der gebräuchlichen Ausdrucksweise folgen, so will der Großherzog also andeuten, daß die Freiheit (die ja nach seiner Ansicht die Ordnung verdrängt) heutzutage angegriffen wird. Das ist ein ungewöhnliches Zugeständnis aus solchem Munde. Hoffen wir also, daß der Fürst künftig der Dinge Herr wird, um alles einem Koller-Coup Neuliche im Großherzogthum Baden wie im Reiche zu verhindern! —

— Zur Reichstags-Wahl in Schlettstadt. Der auf den 5. Juli anberaumt gewesene Termin für die Reichstags-Neuwahl im Kreise Schlettstadt ist behufs Aufhellung neuer Wählerlisten bis auf weiteres verschoben worden.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Juni. Nach einer Meldung verschiedener Blätter aus Prag ist dort vom Auslande an den Anarchisten Denez eine Liste Viktor Hugo's eingetroffen, welche von der Sicherheitsbehörde in Beschlag genommen wurde. In dem Hohlraum der Liste wurden zahlreiche anarchistische Schriftstücke gefunden; Denez wurde verhaftet.

Das ist ja wieder ein Hauptereigniß — für Staatszetter. —

Budapest, 20. Juni. Die Delegationen wurden heute geschlossen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus interpellirt Ludwig Meszlanyi von der äußersten Linken wegen der von Dr. Lueger gegen Ungarn angeblich gebrachten Schmähungen. Redner begründet seine Interpellation folgendermaßen: In den an der österreichischen Grenze gelegenen, zumeist deutschsprachigen Gemeinden verfinden die österreichischen Antisemiten unentgeltlich ihre Blätter, in welchen Angriffe auf Ungarn's staatliche Existenz enthalten sind und die Nationalitäten, insbesondere die Deutschen, aufgefördert werden, das Joch der magyarischen Unterdrückung abzuschütteln. Diese Blätter geben besonders nach den Komitaten Wieselberg, Preßburg, Eisenburg und Ledenburg. Einzelne Agenten bereisen die Komitate Preßburg und Ledenburg als Stimmungsmacher und verklären, Lueger werde bald erscheinen, um das Volk aufzuklären. Redner fragt nunmehr an: Hat der Handelsminister Kenntniß davon, daß in der letzten Zeit eine große Menge von Blättern, welche gegen eine legitime Konfession, gegen den ungarischen Staat und gegen die ungarische Nation hegen, in die an Oesterreich grenzenden Komitate unentgeltlich versendet werden? Ist der Minister entschlossen, diesen Blättern das Postdebit für Ungarn und dessen Nebenländer zu entziehen? Hat der Minister des Innern Kenntniß davon, daß einzelne Agenten zum Zwecke der Aufreizung das Land zu bereisen beginnen und ist er entschlossen, die volle Strenge des Gesetzes anzuwenden, damit gegen dieselben — seien es Führer oder Agenten, und mögen sie auf Verführung oder aus eigenem Willen, aber doch zur Verhinderung ihrer aufreizenden Prinzipien kommen — die nothwendigen Maßregeln angewendet werden? —

## England.

London, 22. Juni. Wie die „Times“ melden, wurde in der am Sonnabend stattgehabten Ministerraths-Sitzung beschlossen, die gesammte Unterrechtsbill zurückzuziehen. Es werde jedoch wahrscheinlich eine ähnliche Vorlage in der nächsten Tagung eingebracht werden.

## Frankreich.

Paris, 20. Juni. (Fig. Sec.) Das Ministerium hat sich endlich entschlossen, gegen den manifestirenden Klerus einzuschreiten. Der Bischof von Cambrai, der die Veranstaltung der Freireichnamspromessionen als das Signal zu einer „Schlacht“ gegen die Republik empfohlen hatte, soll mit dem sogenannten „Mißbrauchsappell“ vor dem Staatsrath bedacht werden; die direkte Zebelnahme der Geistlichen an den Promessionen wird mit der Gehalts-Suspendirung bestraft. Beide Maßnahmen werden jedoch selbst von den kirchlichen Blättern als harmlos bezeichnet. In der That, der „Mißbrauchsappell“ kann schlimmsten Falles nur mit

der platonischen Erklärung des Staatsrats enden, das der Bischof eine „missbräuchliche“ Handlung begangen habe. Die Gehalts-Suspendierung bringt gar den betroffenen Geistlichen klingenden Gehalt ein in der Gestalt von Subskriptionsgeldern seitens der reichen Pfarrkinder. Diese freiwilligen Beiträge, die dem Geistlichen, das Gehalt reichlich ersetzen, sind für ihn ein reiner Gewinn, denn das Gehalt wird ihm früher oder später doch voll bezahlt. Niemand läßt sich daher durch die ministeriellen Maßregeln irren machen. Die Radikalen verzichten auf ihre Intervention nicht. Sie werden ohne Mühe beweisen können, daß die Schilderhebung des Klerus und der Monarchisten unter der Begünstigung der lokalen Regierungorgane stattgefunden hat.

Der Minister des Innern hat das Votum von 10 000 Franks durch den Pariser Gemeinderath zu Gunsten der ausgesperrten Porzellanarbeiter von Limoges annullirt. Das ist die erste Probe des von Herrn Barthou angeführten Kampfes gegen den Sozialismus. Eine höchst unglückliche Probe, da die Maßnahme sich gegen ausgehungerte Arbeiter richtet.

So unser Korrespondent. Nun, die Sozialisten bleiben dem Ministerium die Antwort nicht schuldig. Fleissières, der Maire von Marzeille, erklärte am Freitag dem Präsidenten, als dieser die Maires und Munizipalräthe des Departements empfing, die sozialistischen Gemeindebehörden würden die Regierung unterstützen, wenn sie das Wohl des Landes, so wie die Sozialisten es wollen, fördere — sie würden die Regierung aber aufs äußerste bekämpfen, wenn sie gegen das Wohl des Landes und gegen den Sozialismus handle. Das ist deutlich.

Am Freitag und Sonnabend gab Madagaskar Anlaß zu festigen Debatten, in welche auch die Sozialisten durch Jaurès eingriffen. Das Ministerium spielte dabei eine traurige Rolle und entging einer Niederlage nur durch Annahme einer demüthigen Tagesordnung. Nachdem Herr Melus erst gegen die sofortige Abschaffung der Sklaverei auf Madagaskar gesprochen hatte, mußte er, von Jaurès förmlich dazu herangeführt, für die Abschaffung stimmen.

Genosse Guésde hat durch seine Enthüllungen über das Treiben vieler Fabrikanten, die bei Ausbeutung der Arbeit gegen die Fabrikgesetze und sogar gegen das Strafgesetz verstoßen, sich eine Reihe wüthender Angriffe zugezogen, die jedoch bloß beweisen, daß die Diebe gefesselt haben. Ein Fabrikant von Roubaix, Motte, hat sogar einen Strafantrag gegen Guésde gestellt, weil dieser erzählte, daß er — Motte von Roubaix — ein Mädchen unter 12 Jahren, welches bald darauf farb, in seiner Fabrik mißbraucht habe. Motte leugnet das niederträchtige Handeln nicht, behauptet aber, das Mädchen sei schon erwachsen gewesen. Guésde hat nun den Tausch des unglücklichen Opfers dieses Mißbrauchs in der Kammer vorgelegt und damit jeden Zweifel bezüglich des Alters des Mädchens aus dem Weg geräumt. Ob Motte noch auf der Klage besteht?

Bei seiner Begeisterung für „Religion, Ordnung und Sittlichkeit“ wäre er dessen allerdings fähig.

### Italien.

Rom, 18. Juni. (Sig. Ver.) Obwohl die italienische Kammer den gesetzlichen Einwand gegen die Gültigkeit der Wahlen, welche auf die im Gefängnisse befindlichen sizilianischen Agitatoren gefallen waren, beseitigt und die Gewählten prinzipiell als Abgeordnete anerkannt hatte, haben gleichwohl drei Nachwahlen stattfinden müssen, weil der im fünften Wahlkreis der Stadt Mailand gewählte Abg. Barbato die Wahl ablehnte, der in Palermo gewählte Abg. Bosco zur Zeit seiner Wahl noch nicht das vorchriftsmäßige Alter besaß und bezüglich der Wahl Felice in Rom die erlangte Stimmenzahl Anlaß zu Zweifeln gab. Diese Nachwahlen konnten sich, da die drei in Frage befindlichen Abgeordneten der sozialistischen Partei angehören, zu einer Probe der Stärke unserer Partei gestalten; denn wenn bei der vorigen Wahl zahlreiche Angehörige anderer Parteien, um gegen die Gefangenhaltung der sizilianischen Agitatoren zu protestieren, diesen ihre Stimme gegeben hatten, so war nach der Freilassung der betreffenden dieser Grund zur Stimmenabgabe in Wegfall gekommen. In der Stadt Palermo nun hat diese Parole die Niederlage Bosco's ergeben, der nicht zur Stichwahl gelangte; in der Stichwahl siegte infolge der prinzipiellen Wahlenthaltung der Sozialisten ein Anhänger Crispi's über einen Radikalen. Das Ergebnis erklärt sich dadurch, daß in Sizilien die Sozialisten eine vorwiegend ländliche, in den großen Städten aber schwächer vertretene Partei sind. In Rom mußte man an dem Kandidaten De Felice, obwohl derselbe schon anderwärts gewählt war, festhalten, weil zwischen ihm und seinem Gegner von der vorigen Wahl die engere Wahl proklamirt worden war. De Felice erhielt den Sieg, aber dieser Sieg giebt keinen Maßstab für die Stärke der sozialistischen Partei in Rom ab, weil die Radikalen, da kein dritter Kandidat aufgestellt werden konnte, auch diesmal wieder für De Felice stimmen mußten. Anders liegt die Sache in Mailand. Dort hatten alle nichtsozialistischen Parteien ihre Stimmen auf den Radikalen Rossi vereinigt; auch war von sozialistischer Seite nicht wieder der Sizilianer Barbato, der die Kandidatur abgelehnt hatte, sondern der Führer der Mailänder Sozialisten, Turati, aufgestellt. Die Stimmenzahl, mit welcher Turati über den Kandidaten der bürgerlichen Parteien siegte (2210 Stimmen gegen 1487), gehört also ausschließlich der sozialistischen Partei an. Wie beträchtlich sich in Mailand, dem industriellen Zentrum Italiens, die Stärke der sozialistischen Partei vermehrt hat, geht daraus hervor, daß Turati in dem nämlichen Wahlkreis, der ihm diesmal 2210 Stimmen gegeben hat, vor vier Jahren nur 389 Stimmen erhalten hatte. Liberale Mailänder Blätter sprechen die Befürchtung aus, daß bei den nächsten allgemeinen Wahlen außer dem fünften auch der sechste städtische Wahlkreis den Sozialisten zufallen werde.

### Spanien.

— Anarchistengefetz und Defizit — das ist die Signatur der neuesten spanischen Politik. Den Cortes legte der Finanzminister am Sonnabend den Budgetentwurf vor; das Defizit des Jahres 1894/95 beträgt 25 Millionen Pesetas, das wahrscheinliche Defizit des Jahres 1895/96 22 Millionen Pesetas. Das außerordentliche Budget ist mit 298 Millionen Pesetas veranschlagt. Der Finanzminister erklärte, die Hauptbedeckungsmittel sollen aus dem Tabakmonopol, der Schiffahrtsteuer und einer Anleihe gezogen werden.

Das einzig Wahre in diesem Budget ist das Defizit, und dieses ist nur ein winziger Theil der Wahrheit, denn es ist zehnmal so groß als der Herr Finanzminister sagt, der es ganz vergessen hat, nämlich Ruba.

Ueber das Anarchistengefetz, welches den Cortes vorgelegt ward, sei heute nur bemerkt, daß es genau so verlogen, perfid und brutal ist, wie alle anderen Anarchistengesetze. Unser Madrider Korrespondent, dessen Brief wir morgen veröffentlichen, bespricht das spanische Nachwort des näheren.

### Rußland.

Warschau, 21. Juni. Aus Lublin wird gemeldet, daß 26 Schulkinder verhaftet worden sind wegen Verbreitung eines Flugblattes, welches zur Ferkhaltung von allen anlässlich der Jarentzung veranlasseten Ferkhaltungen auffordert. In diesen unglücklichen Kindern wird sich das Jarenthum ein Leben lang zeigen.

### Rumänien.

Bukarest, 21. Juni. Die offizielle „Briga nationale“ kündigt die baldige Abschaffung des jetzigen rumänischen Armee- wehres wegen Unbrauchbarkeit und die Anschaffung eines neuen Infanteriegewehrs an.

Nun sage man noch, daß Rumänien nicht mit der Zeit fort- schreite! —

### Serbien.

Besgrad, 22. Juni. Die Blätter melden, in Kuchumlje habe ein Konflikt der serbischen Bedörben mit montenegrinischen Ansiedlern stattgefunden, bei welchem mehrere Personen getödtet oder verwundet worden seien.

### Türkei.

Konstantinopel, 21. Juni. Die Ernennung eines christlichen Bots für Beirut ist nunmehr vom Sultan in einem Grade angeordnet worden.

— Die Kuständischen auf Kreta weigern sich, die von der Pforte gestellten Bedingungen anzunehmen. Die Türken zogen sich nach Sulolich zurück, während die Christen nach Mliann vorrückten. Zwei Dampfer sind nach Kreta abgegangen, um die Frauen und Kinder aufzunehmen, deren Lage als höchst bedauernswerth geschildert wird.

### China.

Peking, 20. Juni. Die Mutter des Kaisers ist gestern gestorben.

Die Nachricht ist deshalb von Bedeutung, weil die Kaiserin Wittve ihren unselbständigen Sohn auf dem Thron vollständig beherrscht und als Gegnerin jeder Reformthätigkeit einen hemmenden Einfluß auf die Entwicklung Chinas ausübt. Zunächst wird in Peking ein Intriguenpiel um die Herrschaft über den Kaiser beginnen. Da wird denn auch der rollende Rubel wieder seine diplomatische Mission ausüben.

### Afrika.

Sansibar, 20. Juni. Dilal Bin Omar, welcher wegen Antriebs mit den Mustat-Rebellen zur Deportation verurtheilt worden war, widersetzte sich heute der Wegführung aus seinem Hause. Die Truppen des Sultans drangen abdam mit Gewalt in das Haus ein; ihnen folgten der Bruder Dilals und andere Kraber mit gezückten Schwertern, welche sich gegen General Raikes, den Befehlshaber der Truppen des Sultans wandten. Der Ministerpräsident General Matthews schon daraus auf seinem Revolver und verwundete vier Personen aus dem Volks- haufen, der sich darauf zerstreute. Dilal wurde nach Aden an Bord des britischen Kriegsschiffes „Philomel“ gebracht.

## Reichstag.

111. Sitzung vom 22. Juni 1896. 12 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, v. Hammerstein, Graf Posadowsky, Riederling und zahlreiche Kommissarien.

Die Abgg. Dr. Conrad (v. Sp.) und v. Hertling (B.) sind in das Haus eingetreten.

Mehrere Urlaubsgesuche werden verweigert. Das Haus genehmigt in dritter Beratung das Anleihe- gesetz zum ersten Nachtragsset für 1896/97.

Darauf wird die zweite Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs fortgesetzt und zwar bei dem Titel 6 des zweiten Buches: Dienstvertrag.

Die Sozialdemokraten beantragen, als Ueberschrift des sechsten Titels zu setzen statt „Dienstvertrag“: „Arbeitsvertrag“ und überall statt „Dienstberechtigter“: „Arbeitgeber“, statt „Dienstverpflichteter“: „Arbeitnehmer“.

Vor die Bestimmungen des sechsten Titels sollen 12 neue Paragraphen eingeschoben werden, deren erster lautet:

„Arbeitsvertrag (Lohnvertrag, Dienstvertrag oder dergl.) ist ein Vertrag, durch welchen der Arbeitnehmer sich verpflichtet, einen Theil seiner geistigen oder körperlichen Arbeitskraft für die häusliche Gemeinschaft, ein wirtschaftliches oder ein gewerbliches Unternehmen des Arbeitgebers gegen einen vereinbarten Lohn (Gehalt, Salair, Honorar, Wage, Stohlgeld oder dergleichen) zu verwenden.“

Unter Arbeitnehmer werden auch diejenigen Personen verstanden, welche für bestimmte Gewerbetreibende außerhalb der Arbeitsstätten der letzteren mit der Anfertigung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind, und zwar auch dann, wenn sie die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen.“

Zur Begründung erhält das Wort

Abg. Stadthagen (Soz.): Dieser Theil des Bürgerlichen Gesetzbuchs zeigt schlagend, wie wenig wirklich sozialen Charakter das Bürgerliche Gesetzbuch trägt. Es muß peinlich berühren, daß der eigentliche Arbeitsvertrag keinerlei Erwähnung gefunden hat, trotzdem das Bürgerliche Gesetzbuch auf ihn nach vieler Richtung Anwendung findet. Das Bürgerliche Gesetzbuch soll ohne weiteres auch auf den gewerblichen Arbeitsvertrag Anwendung finden und die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung werden ausreicht erhalten. Es ist ein Mißgeschick, aber für die ländlichen Arbeiter beisehen wesentlich landesgesetzliche oder gar keine Vorschriften, und es kann Streit entstehen, ob die allgemeinen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs, z. B. von Treu und Glauben, auch auf diese Verhältnisse Anwendung finden; es wird wohl das Gegentheil der Fall sein. Auch die Gewerbe-Ordnung soll ausreicht erhalten bleiben, vor allem der Begriff des Gewinns im Sinne der jetzt bestehenden reaktionären Landesgesetzgebung. Hier herrscht die größte Rechtsunsicherheit. Die preussische Gewerbe-Ordnung steht im offensenden Widerspruch mit dem zu Anfang dieses Jahrhunderts gegebenen 1. Versprechen, daß es nur noch freie Arbeiter geben solle, sie stauirt ein Dörrfleischverhältnis zu Gunsten derer, die von der Arbeit anderer leben. Alle Gewerbeordnungen stehen im Widerspruch zu dem allgemeinen Theil des Bürgerlichen Gesetzbuchs. In Beziehung auf die Entlassung der Dienstboten, auf dem Gebiete des Schadenersatzes zweierlei Recht! Die ländlichen Arbeiter werden zum Haushalt der Gutsherrscher gerechnet, auch wenn sie als Entgelt nur Wohnung und Essen erhalten. 12 Millionen Arbeiter kommen also hinzu und Sie dekretiren, daß für die übergroße Anzahl der Erwerbsthätigen Deutschlands ein anderes Recht gelten soll als für die übrigen. Weßhalb sollen die Bergarbeiter aus der einheitlichen Regelung herausfallen? Warum die Handlungsgehilfen? Darum verlangen wir, daß statt Dienstvertrag Arbeitsvertrag gesetzt wird. Ihum Sie dies nicht, so werden Millionen von Arbeitern glauben, daß man sie in das glückliche beseitigte Unterwürfigkeitsverhältnis zurückwerfen will. Arbeit adelt jeden, und die Herren, die von höheren Berufszweigen reden, sollten bedenken, daß diese Selbstüberhebung wenig paßt zu der Thatsache, daß der Arbeiter der Träger der Kultur ist, der körperliche oder geistige Werthe schafft. Militär- dienst und Staatsdienst, auf die man sich beruft, sind keine höheren Berufszweige und sie haben keine Arbeiter. Das Dienen beim Militär drückt gerade aus, daß man nicht frei ist. Die Arbeiterklasse steht nicht so tief und die Gesetzgebung darf ihr keinen Kadavergehorsam zumuthen, wie das Militär. Stellen Sie doch dem Arbeiter dem Beamten auch im übrigen gleich! Selbst in Sachen spricht man nicht von einem „Dienstverpflichteten“, sondern von einem „Dienstleistenden“. Das neue Handelsgesetzbuch soll auch nicht mehr den Ausdruck „Handlungsdiener“, sondern „Handlungsgehilfen“ enthalten, und was diesen Recht ist, ist den Arbeitern billig. Nach dem Allgemeinen Landrecht darf sich der Fabrikarbeiter Fabrikant nennen. Ich möchte wissen, was Herr v. Stamm und die Polizei zu einer solchen Verzeichnung eines Arbeiters sagen würden. Ich halte eine Aenderung der Ueberschrift auch deshalb für erforderlich, weil ich befürchte, daß die Paragrafen der Gewerbe-Ordnung nachher unter dem Begriff Gewinns auch die Bergarbeiter und wer weiß was subsumiren werde. Der Entwurf unterscheidet nach römischem Recht Dienstvertrag und Werkvertrag. Unter der römischen Sklavewirtschaft galt überhaupt kein Vertrag, sondern diese Arbeiten wurden von Unfreien verrichtet. Die jetzigen Arbeitsverträge, an denen das Bürgerliche Gesetzbuch mit einer gewissen Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit vorübergeht, sind aber etwas ganz anderes. Der Arbeiter giebt seine eigene Arbeitskraft für das Gewerbe eines andern her. Das verkennet das Bürgerliche Gesetzbuch; eine Arbeit kann absolut dieselbe sein und doch der Arbeitsvertrag ein total

anderer. Wenn ich mir als Privatmann einen Anzug bestelle, so liegt ein Arbeitsvertrag, ein Werkvertrag vor, wie ihn der Entwurf behandelt, es liegt ein Art Kauf vor; wenn aber ein Schneidergeselle einen Anzug liefert für das Geschäft des Schneiders, so liegt der eigentliche Arbeitsvertrag vor. Wir wünschen, daß das im Entwurf klar gestellt wird, und daß gegenüber der formularmäßigen Feststellung des Richters, der das gewerbliche Leben nicht lenken kann, auch der Hausindustrie ebenfalls wie ein anderer Arbeiter für das gewerbliche Unternehmen denselben Regeln unterstellt ist. Auf diese Weise würden auch viele Arten des Lohnschwindels, der sich auch auf dem Gebiete der Bauthätigkeit, beim Schweißsystem zeigt, beseitigt werden. Es ist vielfach hervorgehoben, Verträge mit Werzgen, Rechtsanwältin, Geistlichen, in welchen diese ihre Arbeitskraft verdienen, seien anders zu behandeln. Ich freue mich, daß der Entwurf hier das richtige getroffen hat gegenüber dem Eigendünkel dieser Kreise. Auch sie sind Lohnarbeiter wie jeder andere Arbeiter. In der Kommission ist eine Resolution beschloffen worden, welche empfiehlt, die geplanten Arbeitsverträge baldmöglichst einheitlich zu regeln. Warum wollen wir diese Resolution nicht gleich ausführen? Materielle Einwände gegen unsere Anträge sind schwerlich zu erheben. Wir haben nur, was für die gewerblichen Arbeiter rechtens ist, für alle Arbeiter gefordert. Man sagt, man brauchte noch Vorarbeiten. 22 Jahre brauchen Sie für dieses Gesetz und einfache Arbeiter waren im Stande, Ihnen in kurzer Zeit das Arbeitsvertragsrecht so vorzulegen, wie sie es sich denken. Wäre ein Arbeiter in der Vor-Kommission gewesen, so hätten wir jetzt eine einheitliche Regelung. Warum sollte es nicht möglich sein, diese Vertragsbestimmungen, die von allen Arbeitern, denen sie bekannt geworden sind, mit Freuden begrüßt worden sind, jetzt in das Gesetz hineinzuarbeiten? Ich will nicht verkennen, daß die Spitzen, die sich gegen die Arbeiterklasse richteten, die Möglichkeit bei Streiks die Arbeiter einzusperren und der lebenslängliche Dienstvertrag, getricken sind. (Hört! Hört!) Ich kann auch anerkennen, daß das Bürgerliche Gesetzbuch hinter dem Durchschnitt der landesgesetzlichen Bestimmungen zurückgeblieben ist; aber machen Sie doch einen Schritt weiter! Wir kommen schon entgegen, indem wir alle Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung übernommen haben, obgleich wir sie erst bekämpfen und um für die Arbeiterklasse ein einheitliches Recht zu schaffen. Ich bitte dringend, zumal wir ja grundsätzlich nicht so weit auseinandergehen in unsern Anschauungen in diesem Punkt, um Annahme unseres Antrages.

Geb. Regierungsrath Struckmann: Durch die Gleichstellung der körperlichen und der geistigen Arbeit ist dem sozialen Juge der Zeit Rechnung getragen worden; auch eine Reihe ganz anderer Vorschriften sind gerade für die Arbeiterkreise günstig. Bei dem weiten Rahmen des Entwurfs war es natürlich, daß man verhältnismäßig nur wenig Bestimmungen über den Dienstvertrag aufnehmen konnte; ihre Ergänzung finden sie aber in den Vorschriften des allgemeinen Theiles des Entwurfs, des Obligationenrechts und im Prinzip der Vertragsfreiheit. Die Dienstverhältnisse besonderer Art mußten der Spezialgesetzgebung überlassen werden; deshalb sind ausgeschlossen worden das Überdrecht, welches der Landesgesetzgebung überlassen bleibt, ferner das Bergrecht, die Regelung der Verhältnisse der Handlungsgehilfen und der Verhältnisse der Schiffer, welche letzteren durch die Seemanns-Ordnung und das Gesetz über die Binnenschifffahrt geregelt sind. Der sozialdemokratische Antrag will die Vorschriften über die Gewerbe-Ordnung auf die Verhältnisse des Gewinns übertragen wissen. Diese Gleichstellung hat sehr erhebliche Bedenken. Im Interesse der Dienstboten und insbesondere der zahlreichen jugendlichen Dienstboten möchte ich den familienrechtlichen Charakter des Gewinns-Dienstverhältnisses nicht vermissen. Das stitliche Verhältnis zwischen Gewinns und Herrschaft soll und muß bestehen bleiben. Auch eine Gleichstellung der Heimarbeiter mit den industriellen Arbeitern, die durch die Gewerbe-Ordnung nur in § 115 (Zweck) gleichgestellt sind, ist bei der Verschiedenartigkeit der juristischen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht angängig. Der Heimarbeiter ist Herr der Sache bis zur Ablieferung derselben; das ist bei dem gewerblichen Arbeiter nicht der Fall. Bei dem Ausdruck „Arbeitsvertrag“ pflegt man meist sich eine körperliche Arbeit vorzustellen, obwohl jede geistige Thätigkeit auch eine Arbeit ist. Auch das Schächtsche und Preussische Gesetzbuch hat die Bezeichnung „Dienstvertrag“. Aus diesen Gründen bitte ich um Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge.

Abg. Gröber (B.): Wir haben in der Kommission den Versuch gemacht, eine reichsrechtliche Regelung des Gewinnsvertrages durchzuführen; dieser Versuch ist uns aber nicht gelungen. Den Versuch, alle Arbeiter unter einheitliche Bestimmungen zusammen zu fassen, halten wir für eine ganz unlösliche Aufgabe. Wenn man auch nur die Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter regeln wollte, so würde eine Folge eintreten, welche die Sozialdemokraten selbst nicht wünschen werden. Damit schließt die Diskussion.

Präsident von Buol: Wir treten in die Abstimmung ein. Abg. Viehhaber: Ich bezweifle die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Präsident von Buol: Die Beschlußfähigkeit muß vor Eintritt in die Abstimmung bezweifelt werden. (Widerpruch links.) Der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt. Ein Theil der übrigen auf den Arbeitsvertrag bezüglichen Anträge wird zurückgezogen.

Die Sozialdemokraten beantragen ferner folgenden neuen Paragraphen: Vereinbarungen, die zum Gegenstandes Arbeitsvertrages Arbeitsleistungen machen, die gegen ein Verbotsgesetz, gegen die öffentliche Ordnung oder gegen die guten Sitten verstoßen, insbesondere Vereinbarungen, durch welche Arbeitern die Verpflichtung auferlegt wird, bestimmten politischen, gewerkschaftlichen oder religiösen Vereinigungen nicht anzugehören, sind ungültig. Dergleichen sind Vereinbarungen über Vermögensnachtheile ungültig, die für den Fall der Zugehörigkeit zu einer dergleichen Vereinigung festgesetzt werden.

Ein Ersuchen um Beschäftigung mit Arbeit unter bestimmten Arbeitsbedingungen darf nicht als widerrechtlicher Vermögensverlust erachtet werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich ziehe die Anträge, welche nur eine Konsequenz des eben abgelehnten Antrages sind, zurück. In den anderen Anträgen verlangen wir zunächst, daß Vereinbarungen gegen ein Verbotsgesetz oder die guten Sitten, insbesondere Vereinbarungen, durch welche Arbeiter verpflichtet werden, bestimmten politischen, gewerkschaftlichen oder religiösen Vereinigungen nicht anzugehören, ungültig sind, ferner solche, welche Konventionalstrafen für die Zugehörigkeit zu einer solchen Vereinigung festsetzen. Wir können nicht auf die Anschauung eines föhnl. preussischen Amtsrichters über die guten Sitten vertrauen. Die Arbeiter dürfen in der Ausübung ihres Koalitionsrechts nicht durch Verträge behindert werden können; solche Verträge sind unter aufständigen Menschen als mit dem guten Sitten vereinbar nicht erachtet worden, wir können aber der Gerichtspraxis darin nicht vertrauen. Wir beantragen ferner: ein Ersuchen um Beschäftigung unter bestimmten Arbeitsbedingungen soll nicht als widerrechtlicher Vermögensverlust erachtet werden. Durch Erkenntnisse des Reichsgerichts sind nämlich wiederholt Arbeiter mit 6 Monaten, 1 Jahr und darüber hinaus bestraft worden, weil sie im Fall der Sperre verlangt hatten, daß die Arbeiter unter bestimmten Arbeitsbedingungen fortan eingestellt würden, widrigenfalls die Sperre verhängt würde. Es hatten z. B. in Lübeck Holzarbeiter die Arbeit niedergelegt. Sie hatten beschloffen, am Tage der Reichstagswahl am 20. Februar 1890 nicht zu arbeiten. Die betreffende Firma ließ deshalb am 21. und 22. Februar auch nicht arbeiten; da streikten die Arbeiter; die Firma zahlte aber nach den Verhandlungen mit der Lohnkommission doch den Arbeitslohn dafür mit 174 M., um, wie sie erklärte,

einen durch die Arbeitsverhältnisse drohenden Verlust zu vermeiden. In einem anderen Fall in Siedel verlangten die Arbeiter unter Androhung der Sperre bessere Lohnbedingungen, und sie sind zu hohen Strafen wegen Erpressung verurteilt worden. Das sind Monstre der deutschen Rechtsprechung. Wenn also ein Arbeiter es wagt, für seine Arbeit einen Lohn zu verlangen, der im Verhältnis zu dem ortsüblichen ein bisschen hoch zu sein scheint, dann erpresst er! Wenn ich einem Kaufmann, der 12 M. für einen Hut verlangt, sage, wenn Sie ihn mir nicht für 10 M. lassen, komme ich nicht wieder, so liegt darin nach dem obigen Vorbilde ein Versuch der Erpressung. Wenn ein Richter so urteilt, würde man fragen, ob der Ort, wo der Richter so geurteilt hat, vielleicht die Zentrale einer Irrenanstalt sei. Gegen diese beschämende Judikatur, welche die Arbeiterklasse mit einer Ausnahmegebung umgibt, müssen wir einen Strich ziehen. Der Richter Hempel hat wegen versuchter Erpressung 6 Monate im Gefängnis sitzen müssen, weil er mit der Sperre gedroht hat, wenn der vereinbarte Lohn nicht durchgeführt werde. Das ist eine falsche ungerechte Rechtsprechung. Keiner der Juristen hier im Hause hätte ein solches Urteil fällen können, weil sie das praktische Leben und die gewerblichen Arbeitsverhältnisse kennen; es hat auch niemand im Reichstag diese Rechtsprechung gerechtfertigt. Durch unsere ferneren Anträge würden Sie auch die bekannten *Bauschwinder* treffen, jene Leute, die genau wissen, für wen gearbeitet wird, die sich aber wohl hüten, einen Vertrag zu schließen, die nachher als Räuber kommen und mihilos die Arbeit des Maurers, des Lieferanten und aller derjenigen, die am Bau tätig gewesen sind, für sich einstreichen, obwohl sie hätten wissen müssen, dass die Arbeitsleistung von den Vertragsschließenden, von den vorgeschobenen Kerlen nicht bezahlt werden konnte. Hier würden Sie einen Riegel vorschreiben. Bedenken, die in der ersten Lesung der Kommission vorgebracht waren, haben wir nicht unberücksichtigt gelassen. Wir haben dem Fall, daß jemand wußte, den Fall gleichgestellt, daß jemand wissen mußte, daß der Vertragsschließende nicht zahlen würde. Man müßte Bestimmungen treffen, daß man all diesen Bauschwindlern und den Schwindlern in der Konfektionsbranche an den Kragen kommen könnte. Sollten gegen die Fassung Bedenken erhoben werden, so laptrigieren wir uns nicht auf die Worte. Wir beantragen im § 6: Eine Vereinbarung über Lohnabrechnung oder Abzug ist nur so weit zulässig, als das ausdrücklich im Gesetz festgesetzt ist. Ich will Ihnen nicht die Stellen aus dem alten und neuen Testament oder aus den Enzyklopen des Papstes vorlesen, nach welchen es Sünde ist, den Lohn nicht auszuzahlen; ich verweise nur auf unsere Verhandlungen beim Lohnbeschlagnahmengesetz. Dem Arbeiter gegenüber zu kompensieren, für seine Arbeitskraft hat vorleihen müssen, ist unmenschlich, ist grausam. Es dürfen ihm nicht die Mittel zur Lebenshaltung entzogen werden. Selbst einem Gefangenen oder Zuchthäusler entzieht man nicht die Lebensmittel. Kompensieren heißt hier, der wucherischen Ausbeute Vorschub leisten, den Arbeiter zwingen, den Bedingungen des Arbeitgeber's sich unter allen Umständen zu unterwerfen. Selbst in der Sklavenvirtschaft muß schon der Herr in seinem eigenen Interesse dafür sorgen, daß sein Sklave das zum Leben notwendige erhält. Ich bitte um Annahme unserer Anträge.

**Abg. Vielhaben (zur Geschäftsordnung):** Ich begreife die Beschlußfähigkeit des Hauses. (Lachen, Lurche.) Ich bemerke dazu, damit irgend welche Zweifel darüber nicht aufstehen können, jedenfalls mir nicht Motive untergelegt werden, die ich nicht habe, daß ich ein Interesse daran habe, festgesetzt zu sehen, daß das Haus beschlußfähig gewesen ist und daß die Geschäftsordnung-Novelle hätte angenommen werden können. (Lachen.)

**Präsident v. Arnol:** Ich bemerke, daß das Bureau einmütig darüber nicht im Zweifel ist, daß wir beschlußfähig sind. Damit ist die Frage erledigt. (Beifall.)

**Abg. Vachem (zur Geschäftsordnung):** Ich konstatire, daß von der Partei des Herrn Vielhaben im Augenblick, wo er von uns Präsenz verlangt, nur zwei Leute im Saale sind. (Hört! hört!)

**Abg. Gröber (3.)** spricht sich gegen die Anträge aus, namentlich gegen den letzten, welcher nicht im Stande sein würde, dem Treiben der Bauschwinder entgegenzutreten. Die Anträge werden abgelehnt.

Der von der Kommission neu eingefügte § 609a bestimmt in bezug auf dauernde Dienstverhältnisse, daß für den in die Hausgemeinschaft aufgenommenen Dienstverpflichteten der Dienstberechtigten im Falle einer Erkrankung die erforderliche Verpflegung und ärztliche Behandlung bis zur Dauer von 6 Wochen, jedoch nicht über die Beendigung des Dienstverhältnisses hinaus zu gewähren hat.

Die Sozialdemokraten beantragen in erster Linie für diesen Fall die Dienstverpflichteten Krankenversicherungspflichtig zu machen und in zweiter Linie, für den Fall der Ablehnung dieses Antrages, die Krankenpflege auf 18 Wochen auszudehnen.

**Abg. Stadthagen (Soz.):** empfiehlt diese Anträge und schlägt für den Fall der Ablehnung des ersten Antrages vor, durch eine Resolution den Reichskanzler zu ersuchen, baldigst die Krankenversicherungspflichtigkeit für das Gesinde einzuführen. Die Krankenfürsorge für das Gesinde ist eine sehr ungenügende. Der Dienstherr müßte unter allen Umständen im Falle der Krankheit seine Fürsorge gewähren und es dürfte nur der der vorläufigen Überführung einer Krankheit ausgeschlossen sein. Deutschland sollte sich nicht in diesem Punkte von dem kleinen Schweiz beschämen lassen. Die Gesindeverhältnisse auf dem Lande sind durchaus nicht mehr die patriarchalischen, die früher vorhanden waren und von denen jetzt noch immer gesprochen wird. Die Unterbringung des Gesindes auf dem Lande ist eine solche, daß sie im Falle der Krankheit unzureichend ist. Wollen Sie dieses Aufreißungsmittel, wie es ein schlimmeres nicht geben kann, bestehen lassen? Die Herren, welche an dieser Frage interessiert sind, welche für das ländliche Gesinde zu sorgen haben, sollten sich der Abstimmung enthalten; dann würden die Sozialdemokraten die Mehrheit für sich haben. Redner beantragt die namentliche Abstimmung über diese Frage.

Damit schließt die Debatte.

**Abg. Spahn (3.)** beantragt, die Abstimmung auszuführen bis zum Einführungsgesetze, weil ein Teil des Antrages sich auf dasselbe bezieht.

**Abg. Gröber (3.)** hält es für zweckmäßig, die Abstimmung jetzt schon vorzunehmen, worauf Abg. Spahn seinen Widerspruch zurückzieht.

Die Anträge der Sozialdemokraten werden in namentlicher Abstimmung mit 189 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Die Abg. Lieder mann und Förster-Neustein enthalten sich der Abstimmung. Für dieselben stimmen die Sozialdemokraten und von der freisinnigen Vereinigung die Abgeordneten Bachnick, Rickert und Barth, sowie der wildliberale Abg. Rösche.

Ebenso werden sozialdemokratische Anträge abgelehnt bezüglich der besonderen städtischen Fürsorge für Arbeiter unter 18 Jahren (§ 610a) und bezüglich der Strafgewalt der Arbeitgeber über die Arbeitnehmer.

Zu § 612 beantragen die Sozialdemokraten, daß bei Kfordarbeit, wenn jegliche Kündigungsfrist ausgeschlossen ist, das Arbeitsverhältnis erst mit Fertigstellung des Stückes oder der Stücke, deren Herstellung vereinbart ist, aufgehoben wird.

Nachdem Abg. Frohme (Soz.) den Antrag empfohlen, wird derselbe abgelehnt.

Abgelehnt werden sozialdemokratische Anträge zu § 614, wonach für beide Theile die Kündigungsfristen gleich sein sollen und zu § 615, wonach ein auf Lebenszeit eingegangenes Arbeitsverhältnis nach Ablauf eines Jahres von dem Arbeitnehmer gekündigt werden kann.

Nach § 617 kann das Dienstverhältnis von einem jeden Theile ohne Einhaltung einer Frist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

Die Sozialdemokraten beantragen, an die Stelle dieses Paragraphen drei andere zu setzen, welche Bestimmungen treffen darüber, in welchen Fällen die Arbeitnehmer ohne Kündigung entlassen werden bezw. selbst die Arbeit verlassen können.

**Abg. Frohme** hält es für unweckmäßig, die Bestimmung über die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigung ganz allgemein zu fassen ohne Einzelbestimmung.

**Rechtsexp. Gnuccerri** bemerkt, daß die vorgeschlagenen Einzelbestimmungen nur für die gewerblichen Arbeiter passen.

Unter Ablehnung aller Anträge wird § 617 unverändert angenommen; ebenso die übrigen Bestimmungen über den Dienstvertrag des Titel 6.

Zum sozialen Titel „**Wertvertrag**“ liegt nur zu § 638 ein sozialdemokratischer Antrag vor, welcher wie dem Unternehmer eines Bauwerks auch den Materialienlieferanten und den Arbeitern an demselben das Recht auf eine Sicherungshypothek einräumt.

**Abg. Frohme** meint, daß man bei diesem ersten Schritt gegen den Bauschwinder nicht bei den Unternehmern stehen bleiben, sondern auch die Arbeiter bedenken solle.

**Abg. Ober-Regierungsrat Struckmann:** Die Materialienlieferanten sind gedekt, soweit sie selbst für den Bau arbeiten; ist das nicht der Fall, so sind sie gewöhnlich der stärkere Theil und liefern nicht ohne Vorausbezahlung. Wollte man den Arbeitern auch eine Sicherungshypothek geben, so würden sich bald sehr wenig Privatunternehmer für Bauten finden; es würden nur noch große Baugesellschaften an die Uebernahme von Bauten denken können.

**Abg. Lenzmann (fr. Rp.)** hält es für unmöglich, diese Materie jetzt zu regeln, und bittet um Ablehnung dieses Antrages. Die Abg. v. Cuny (natl.) und v. Buchta (L.) erklären sich trotz aller Sympathie für den Schutz der Bauarbeiter gegen den Antrag. Die Schwierigkeit der Materie habe sich bei der früheren Beratung des Antrages Wassermann hinreichend gezeigt.

Der Antrag wird abgelehnt und die Bestimmungen über den Wertvertrag werden unverändert angenommen.

**Abg. v. Mantuffel (L.)** beantragt nunmehr die Vornahme der Abstimmung über die Novelle zur Gewerbeordnung.

**Abg. Singer (Soz.):** Es ist nicht meine Absicht, die Gesamtabstimmung über die Gewerbe-Ordnungsnovelle zu verhindern, ich konstatire aber, daß diejenigen Mitglieder, die heute nicht hier sind, aber sich für verpflichtet gehalten haben, an der Abstimmung theilzunehmen, dadurch entschuldigt sind, daß von allen Seiten die Absicht ausgesprochen wurde, diese Abstimmung erst nach der zweiten Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs vorzunehmen.

**Abg. v. Mantuffel:** Wir haben niemals die Versicherung abgegeben, von der Herr Singer sprach.

**Abg. Singer:** Wenn das Haus sich noch länger beschlußfähig erdält, dann kann ja die Abstimmung morgen oder übermorgen stattfinden. Wir legen aber Werth darauf, daß unsere Parteigenossen nicht verhindert werden, ihr Votum abzugeben.

Der Antrag von Mantuffel wird angenommen; dagegen stimmt auch ein Theil des Zentrums und der Nationalliberalen.

In namentlicher Abstimmung wird darauf die Novelle zur Gewerbe-Ordnung mit 189 gegen 57 Stimmen angenommen. Die Abg. Müller-Fulda (3.) und Graf Schwerin (L.) enthalten sich der Abstimmung. Mit „Nein“ stimmen neben den Sozialdemokraten und den beiden freisinnigen Gruppen die bei keiner Partei befindlichen Abgeordneten Prinz Hohenlohe-Schillingfürst und Köditz, von der Reichspartei Abg. Engels, von den Nationalliberalen die Abg. Jorns, Siegle, Bayerlein, Brand, v. Cuny und Günther, und vom Zentrum Abg. v. Strombeck.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. (Fortsetzung der zweiten Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs.)

### Parlamentarisches.

Die Münchener Frauenbewegung, aus bürgerlichen Kreisen herodragend, hat zum Beginn der Plenarberatungen über das Bürgerliche Gesetzbuch dem Reichstage eine Resolution telegraphisch zugehen lassen, in der sie zur zweiten Lesung ihre früher aufgestellten Beschwerden gegen das Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs wiederholen und die Anträge auf Vertagung unterstützen, „damit die Volkstretter Zeit gewinnen, besser orientirt zu sein, als sie es augenblicklich sind, über die Tragweite der Bewegung zur Erhebung der Rechtsstellung der Frauen.“ Man zwingt die deutschen Frauen nicht, heißt es zum Schluß, „an der Möglichkeit gereicher Vertretung ihrer Interessen unter den heutigen verfassungsmäßigen Verhältnissen zu verzweifeln und die einzige Aussicht auf gebührende Beachtung derselben in eingreifenden Veränderungen zu suchen, deren Erstreben den gemäßigten Frauenkreisen bisher fern gelegen hat.“

**Ueber die Geschäftsfrage des Reichstages** schreibt die „Kreuzzeitung“: „Nach dem schnellsten Verlaufe, welchen die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs nimmt, wird der Abschluß derselben am Dienstag (23.) oder Mittwoch (24. d. M.) erfolgen. Die dritte Lesung wird sich bald anschließen und nur noch kurze Zeit in Anspruch nehmen. Die Vertagung des Reichstages dürfte am 27. d. M. eintreten.“

### Partei-Nachrichten.

Zum internationalen Arbeiterkongreß in London nahm eine sehr gut besuchte Versammlung Stellung, die am 21. Juni im Gambrius-Saale zu Dresden stattfand. Nach einem Referate des Landtags-Abgeordneten Julius Fröhndorf wurde als Delegirter für die ersten 9 sächsischen Reichstags-Wahlkreise der Landtags-Abgeordnete Schulze-Cossebaude gewählt.

**Eine Geschmackslosigkeit.** Zu unserer so betitelten Notiz in der Nummer vom vorigen Freitag erhalten wir nachstehendes Schreiben:

An die Redaktion des „Vorwärts.“  
Der Notiz, überschrieben „Eine Geschmackslosigkeit“, gegenüber, in der ich von „Vorwärts“ persönlich angegriffen werde und auf die ich in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ dem allgemeinen Inhalt nach eingehe, habe ich folgende thatsächliche Berichtigungen zu machen, deren unverzüglicher Abdruck, meines Erachtens, nicht nur parteigenössliche, sondern eine Anstandsspflicht des „Vorwärts“ sein dürfte.

Es ist nicht richtig, daß ich in dem resp. Artikel eine „Schilderung der sozialdemokratischen Partei“ führe. Die Charakteristik bezieht sich ausschließlich auf die bürgerlichen Elemente, welche sich an die Parteiführer herandrängen. Das wäre jedem sofort klar, hätte der „Vorwärts“ nicht aus dem von ihm zitierten Passus den einleitenden Satz fortgelassen, der also lautet: „Aus diesen Kreisen (der politischen Halbwelt) stammen meistens auch diejenigen Bürgerlichen, welche mit den sozialdemokratischen Führern in persönliche Berührung zu kommen suchen — und sei es auch nur, um von ihnen einen Fußtritt zu erhalten.“

Es ist nicht richtig, daß ich je die Parteiführer „unweidlich“ habe. Vielmehr habe ich mit den bekannten Parteigrößen überhaupt nie persönlich verkehrt, angenommen ein paar äußerst flüchtige Begegnungen, die von keiner Seite provoziert wurden.

Und wenn es dem „Vorwärts“ beliebt, mich einen „Literaten“ zu nennen, so beanspruche ich jedenfalls den Namen eines Parteiliteraten, denn ich habe nie auch nur eine einzige Zeile anders geschrieben, als für die Parteipresse.

Parvus.

Wir finden nicht, daß die von Parvus angeführte Stelle, die wir in unserer Notiz nicht abdruckten, den Sinn irgendwie ändert. Ob die an „sozialdemokratische Führer“ sich herandrängenden Elemente „bürgerlich“ sind oder andere Menschenfinder, ist ganz gleichgültig. Das worauf es ankommt — und, woran Parvus schweigend vorbeigeht, — ist die Anschulldigung, daß „sozialdemokratische Führer“ sich diesen „Mänschswarm unausgesetzt vor den Augen schwirren“ und durch ihn jedes Urtheil trüben lassen. Also eine thatsächliche Berichtigung oder gar „thatsächliche Berichtigungen“ hat Parvus nicht geliefert.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.**  
— Die *Meiße*-Nummer 1895. Am 19. Juni wurde in Braunschweig endlich die seitens des Gerichts konfirmirte und durch gerichtliche Entscheidung kürzlich wieder freigegebene *Meiße*-Nummer des vorigen Jahres zurückgegeben. Das Gericht hatte aber zugleich entschieden, daß der auf der zweiten Seite befindliche Artikel durch Ueberdrucken mit schwarzer Farbe unleserlich gemacht werden sollte.

### Gerichts-Beitrag.

Eine neue Anlegung des Vereinsgesetzes. Frau Schriftsteller Geiser hatte sich nebst Frau Schuhmacher Kaiser am 19. Juni vor der dritten Strafkammer in Breslau wegen Uebertretung der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 zu verantworten. Die genannten weiblichen Vertrauenspersonen der Breslauer Sozialdemokratie hatten durch die „Volkswacht“ zu einem gemüthlichen Zusammensein am 16. Februar nachmittags im Kornemann'schen Lokale eingeladen. Etwa 150 Personen waren dieser Einladung gefolgt und unterhielten sich in ganz ungezwungener Weise bei Kaffee und Kuchen, bis sie schließlich in ihrer Fröhlichkeit auch einige Lieder erklingen ließen. Abgesehen von einer Geburtstags-Gesellschaft und einer anderen, die von einem Begräbniß in Gräbchen zurückgeführt war, waren in dem Saale natürlich hauptsächlich Sozialdemokraten anwesend. Wirthin scheint es naheliegend, daß die Gefänge entsprechend gewählt wurden; unter anderem wurde die Arbeitermarxistische und das Lied „Die Petroleure“ angestimmt. Dies erregte aber das Mißfallen der überwachenden Polizei-Organen und die Versammlung wurde kurzer Hand aufgelöst, indem die Anwesenden zur sofortigen Räumung des Saales aufgefordert wurden. Diefem Befehle kamen die Versammelten zwar ohne Widerstand nach, hatte aber für die Einberuferinnen sowie für Frau Restaurateurin Kornemann eine Anklage zur Folge. Die Anklage-Behörde behauptete, daß bei der Zusammenkunft politische Angelegenheiten, wenn nicht erörtert worden seien, so jedenfalls erörtert werden sollten. Dazu wäre aber die Anmeldung der Versammlung bei der Polizei erforderlich gewesen, die straflicherweise unterlassen war. Das Schöffengericht, welches die Angelegenheit am 18. April zu beurtheilen hatte, gelangte damals zu einem freisprechenden Erkenntniß, indem es jene Behauptung als nicht erweisbar erachtete. Die Staatsanwaltschaft legte jedoch hiergegen Berufung ein und in dem neuen Termin erkannte die Strafkammer III des Landgerichts unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheils auf Geldstrafen gegen alle drei Angeklagten, und zwar gegen Frau Kornemann auf 15 M., gegen die Angeklagten Kaiser und Geiser auf je 30 M. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts Schubert an, wonach es sich unzweifelhaft um eine öffentliche Versammlung gehandelt habe. Ob wirklich öffentliche Angelegenheiten darin behandelt wurden, sei nicht so wesentlich, wie der thatsächliche Zweck derselben, der sich schon aus dem Zeitungs-auftritt seitens der Parteileiterinnen an die sozialdemokratischen Frauen Breslau's ergeben habe. Daß allerdings keine Reden gehalten worden seien, liege wohl nur daran, daß die Versammelten wußten, unter polizeilicher Ueberwachung zu sein, und außerdem genüge es, wenn an den einzelnen Tischen politisirt wurde. Uebrigens charakterisirten tenbenzöse Lieder eine Versammlung als solche ebenso, wie politische Vorträge. Nach alledem habe die unterlassene Anzeigepflicht vorgelegen, weshalb wie oben erkannt sei.

Der grobe Unfug als Rettungsanker. Die Konfessions-arbeiterinnen Adelheid Schlicht und Anna Kayser waren während des Streiks im Februar der Schneiderin Frau Melisch begegnet. Frä. Schlicht hatte die Melisch, die ein Paket trug, gefragt, ob sie noch arbeitete und wieviel Lohn sie bekäme, die Melisch hatte das sehr schroff abgewiesen und mit dem Schirme gedroht, behauptete aber, daß die Schlicht ihr auch nach dem Pakete gefaßt hätte, um zu sehen, was drinnen wäre. Frä. Kayser sollte „Streikbrecherin“ gerufen haben. Dieses erschütternde Ereigniß setzte die Juristen in nicht geringe Zweifel. Der Staatsanwalt erhob gegen Frä. Schlicht und Frä. Kayser Anklage wegen versuchter Missetzung, die Strafkammer VIII konnte aber aus Rechtsgründen keine Nöthigung in dem Vorfalle finden und eröffnete das Hauptverfahren wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung, mit der Annahme, die beiden Angeklagten hätten die Melisch durch Ehrverletzungen oder Zwang zur Theilnahme am Streik bewegen wollen. In der Verhandlung, die am 22. Juni vor der 7. Strafkammer stattfand, betonte Frau Melisch selber mit Stolz, daß sie gar keine Arbeiterin sei und daß der Streik sie deshalb gar nicht angeginge; sie bekundete, daß kein Mensch sie aufgefordert hätte, daran theilzunehmen und daß das auch offenbar garnicht die Absicht der Angeklagten gewesen wäre. Nun war guter Rath theuer. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wollte die Anklage zuerst auf „Beleidigung“ stellen, aber es ergab sich, daß Frau Melisch deswegen keinen Strafantrag gestellt hatte. Schon schien es, als ob das Verbrechen ungelübt bleiben müßte, da fand der Staatsanwalt für die getränkte Gerechtigkeit einen Rettungsanker im „groben Unfug“. Er meinte, daß in Frau Melisch das ganze Publikum belästigt worden sei, und hielt den Unfug für so schwer, daß er gegen jede der beiden völlig unbescholtenen jungen Mädchen zwei Wochen Haft beantragte. Der Bertheidiger Rechtsanwalt Heine wollte die Anwendbarkeit des Paragraphen vom groben Unfug nicht anerkennen, und führte aus, daß nur Frau Melisch ganz allein, nicht aber das Publikum belästigt worden sei. Es geschähe täglich, daß man auf der Straße angeredet und gefragt werde, es wäre einem meist höflich, nie angenehm, aber die Belästigung berühre das Publikum als solches nicht, sei mithin kein grober Unfug. Jedenfalls liege die Sache so milde, daß höchstens auf eine geringe Geldstrafe erkannt werden könnte. Das Gericht billigte den juristischen Fund des Staatsanwalts und nahm groben Unfug an, es folgte jedoch den Milderungsgründen des Bertheidigers und erkannte bloß auf 20 M. Geldstrafe. Wenn nun der Staatsanwalt sich nicht rechtzeitig erinnert hätte! — Es wäre doch zu empfehlen, daß alle Anklagen gleich von vornherein „eventuell“, wie die Juristen so schön sagen, auf groben Unfug gerichtet würden.

Prozeß Wiffen. In dem gegen den jetzt verstorbenen Bauerngutsbesitzer Wiffen eingeleiteten Meineidprozeß wurde, der „Saale-Zeitung“ zufolge, am 17. Juni der Mitangeklagte Bauarbeiter Emil Karow aus Erfurt zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurtheilt.

### Depeschen und letzte Nachrichten.

Paris, 22. Juni. (B. L. B.) Die Deputirtenkammer bewilligte mit 341 gegen 74 Stimmen einen Kredit von 4 800 000 Fr. zur Begleichung der Ausgaben für die Expedition nach Siam, nachdem mehrere Redner dagegen protestirt hatten, daß die Regierung ohne Ermächtigung von Seiten des Parlaments Ausgaben mache.

## lokales.

Die Parteigenossen des dritten Reichstags-Wahlkreises mache ich hiermit auf die am Dienstag stattfindende öffentliche Parteiverammlung aufmerksam. (Siehe das Inserat in heutiger Nummer.) Wilhelm Börner, Vertrauensperson.

Zur Lokalliste. Der Arbeiterschaft Berlins zur Nachricht, daß das Lokal „Kaufmann's Variété“ an den Königskolonaden bis auf weiteres von der Lokalliste gestrichen ist. Die Lokalkommission.

Die juristische Sprechstunde findet heute Abend von 8 bis 9 Uhr statt.

Der Blumenhandel in der Markthalle Friedrichstraße-Vindensstraße hat, wie aus Magistratskreisen mitgeteilt wird, eine beratige Ausdehnung angenommen, daß Plätze vorläufig nicht mehr vergeben werden können und eine Vergrößerung der Blumenhalle geplant ist. Hierfür sind 10 000 M. erforderlich.

Der Magistrat hat die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, sich einverstanden zu erklären mit der Aufnahme von drei neuen Straßen, 42a, 43a und 44a parallel der Landsberger Allee und den Straßen 42, 43 und 44 zwischen Petersburgerstraße und Straße 48, Abtheilung XIII, sowie der Straße 48a zwischen Straße 42 und 43a XIII in den Bebauungsplan unter der Bedingung, daß die Unternehmer der Straßenanlagen außer den allgemeinen ordnungsgemäßen Verpflichtungen, die Kosten der ersten Beleuchtungsanlage der Straßen, sowie die Kosten der Beleuchtung und Reinigung derselben während der ordnungsgemäßen Unterhaltungsfrist übernehmen.

Die Berliner Privatpost und Expedition, Aktien-Gesellschaft klagt in ihrem Jahresberichte über schlechte Geschäfte. Man kann der Gesellschaft den Schmerz darüber nachfühlen, daß der Rebbach pro 1895 um etwa 20 000 M. geringer ausgefallen ist als im Vorjahre. Um den Aktionären diese bittere Pille möglichst schmackhaft zu machen, werden alle möglichen Locksachen ins Feld geführt, die an dem Gewinnverluste die Schuld tragen sollen. Auch werden alle günstigen Momente in den Vordergrund gerückt, um das Vertrauen auf eine bessere Zukunft zu wecken und zu befestigen. Inwieweit sich diese Hoffnung als eine irrtümliche erweisen wird, das steht dahin und wird hierüber vielleicht der nächste Jahresbericht Auskunft geben. Immerhin sind die „schlechten Geschäfte“ noch derartig, daß die Gesellschaft es wahrlich nicht nötig hätte, ihre Beamten so miserabel zu bezahlen, wie sie es thut, denn nach Abzug sämtlicher Handlungsunkosten und Geschäftsausgaben verblieb noch immer ein Reingewinn von 97 809 M. Davon sollen die Aktionäre 4/5 pCt. gleich 88 250 M. erhalten, ein ganz nettes Sümmchen, das für Nichtsthun eingestrichen wird und das so ziemlich der Summe gleichkommen dürfte, welche die Fußschaffner und Fahrer für angestrengteste Arbeit insgesamt pro Jahr erhalten.

Eine schwere Erkrankung der Gummiarbeiter, hervorgerufen durch Vergiftung mit Schwefelkohlenstoff, gab dem vor einiger Zeit an das hiesige städtische Urban-Krankenhaus berufenen Hofrath Dr. Stadelmann in der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft Gelegenheit, drei solcher Kranken vorzustellen, die sämtlich längere Zeit in einer hiesigen Gummiwarenfabrik gearbeitet und beim Vulkanisiren des Gummi ständig mit Schwefelkohlenstoff und dessen giftigen Dämpfen zu thun gehabt hatten. Bereits wenige Wochen nach Aufnahme dieser verberlichen Thätigkeit traten bei allen Dreien Vergiftungserscheinungen auf, wie Uebelsein, Schwindel, starker Kopfschmerz, Gliederzittern, Schlafsucht und ein Gefühl allgemeiner Schwäche. Weiterhin wurde die Sehkraft mehr und mehr vermindert; der eine von ihnen, ein 25jähriger Mann, klagte über ausgesprochenes Gelbsehen, und nahm auf der Straße alles wie durch einen Nebelschleier wahr. Bei sämtlichen Patienten machte sich schließlich neben schmerzhaften Muskelzuckungen eine zunehmende Unsicherheit beim Stehen und Gehen bemerkbar. Einer, ein 20jähriger Arbeiter, der 20 Jahre in einer Gummiwarenfabrik thätig gewesen war, hatte sogar die heftigsten Schmerzanfälle; seit wenigen Monaten ist seine Sprache schwerfällig fallend geworden, und er vermag nicht mehr, im Dunkeln zu gehen oder zu stehen. Auffallend ist bei allen Dreien eine Unempfindlichkeit verschiedener Hautstellen. Hervorgerufen sind alle diese Erscheinungen durch die Einwirkung des höchst giftigen Schwefelkohlenstoffes, der in anderen Fällen — wie Kerzte zu berichten wissen — sogar schon nach mehrwöchentlicher Einwirkung schwere Geistesstörungen verursacht hat. Vielsach klagten die Kranken darüber, daß ihnen alles nach Schwefelkohlenstoff schmecke. Hofrath Stadelmann macht die mangelhaften Einrichtungen in verschiedenen Gummi-Fabriken für derartige Vorkommnisse verantwortlich und hat dieselben für belangreich genug gehalten, um die Regierung zu einer amtlichen Erhebung über diese „industrielle“ Vergiftung anzuregen. Sache der Kerzte aber ist es, mehr als bisher auf derartige Kranke zu achten, um dieselben, wenn möglich, rechtzeitig aus der giftigen Atmosphäre zu entfernen. Was sagt der Gewerbe-Inspektor zu diesen Darstellungen? Bemerkst sei, daß in Gummi-Fabriken zumeist ausnehmend niedrige Löhne gezahlt werden.

Die Antisemiten haben bei den Direktionswahlen in der Akademischen Gesellschaft gesiegt.

Ueber eine neue Duell-Kauferei, bei der einer der Unzufriedensten sein bisheriges Leben eingeholt haben soll, erzählt das „Berl. Tageblatt“ von „einem zuverlässigen Gewährsmann, welcher zum Teil Augenzeuge der Vorgänge war“. Den folgenden Bericht: „Am Sonnabend Nachmittag kamen mit dem Zuge, welcher 2 Uhr 19 Minuten auf der Station „Schießplatz“ eintraf, ein Pionieroffizier, mehrere Artillerie-Offiziere, sowie mehrere Militärärzte und ein Lazarethgehilfe an. Sie begaben sich schräg durch den Wald in der Richtung nach den Artillerie-Schießständen, wo ein Platz für den Zweikampf ausgehakt wurde. Beim dritten Kugelwechsel fiel der eine der Duellanten schwer getroffen zu Boden; er wurde auf einer Tragbahre, mit Luchern bedeckt, nach dem Bahnhof zurückgetragen und mit dem nächsten nach Berlin gehenden Zuge dorthin transportirt. Der Zug, welcher um 4 Uhr 10 Minuten von der Station abgehen sollte, erlitt durch die Aufnahme des Schwerverletzten eine größere Verspätung. (Auch das noch) Es verlautet, daß der Offizier, welcher dem 6. Feldartillerie-Regiment angehört, auf dem Transport nach Berlin gestorben ist.“ Der „Lokal-Anzeiger“ meldet die Prügellei in folgenden Worten: Ein Duell mit tödtlichem Ausgange hat gestern auf dem Artillerie-Schießplatz in Jüterbog stattgefunden. Es standen sich im Zweikampf gegenüber der Sekondeleutnant Lübring vom Fuß-Artillerie-Regiment von Diekau (Schlesisches Nr. 6) und der Sekondeleutnant Buch vom Schleswig-Holsteinischen Fußartillerie-Regiment Nr. 9, beide kommandirt zur Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin. Beim dritten Kugelwechsel erhielt Lieutenant Lübring einen Schuß in den Unterleib; er wurde nach dem Garnisonlazareth in Tempelhof gebracht, wo er verstorben ist. Als Grund des Duells gilt ein Wortwechsel, welcher sich zwischen den Herren am Mittagstisch entsponnen hatte. Tadel verdient bei dieser Kauferei wieder die Verschwendung, die man mit dem

theuren Pulver getrieben hat. Man denke, erst beim dritten Kugelwechsel ist der große Zweck erreicht worden.

Ceremonienmeister v. Koke hat die Festungshaft, welche wegen des Duells mit seinem Kollegen v. Schrader in Höhe von 2 Jahren 3 Monaten gegen ihn verhängt worden ist, gestern in Glanz angetreten.

Aus einem Fenster des Universitätsgebäudes hat sich, wie wir in Nr. 142 meldeten, dieser Tage bekanntlich ein Student v. P. gefährzt. Zu diesem Vorfall schreibt man uns: „Wie es mit dem gepriesenen Korpsgeist der Studenten an der hiesigen Universität mitunter aussieht, wenn es sich nicht um Kommerse oder Mensuren oder Geburtsfeste von eisernen Kanzlern u. dergleichen, was deutlich erkennbar an den begleitenden Umständen des in obiger Notiz geschilderten Vorfalls. Man vergegenwärtigt sich, daß gerade in der Mittagsstunde, als der Weg an der Hinterfront des Universitätsgebäudes stark frequentirt wurde, der unglückliche v. P. aus unbekanntem Grund aus einem Fenster des hochgelegenen ersten Stock hinunter sprang und mit zerschmetterter Kinnlade, blutüberströmt unten liegen blieb. Nach und nach sammelte sich ein Kreis von Zuschauern, welcher zum größten Theil aus Studenten bestand, ohne daß auch nur einer Miene machte, dem entsetzlich zugerichteten Kommilitonen beizuspringen. Erst der hinzulommende Pedell half den Studiosus aufrichten, worauf zwei vorübergehende Arbeiter dem Unglücklichen fest unter die Arme griffen, in den Hof der Universität schafften und ihn am Brunnen nothdürftig das Blut zu stillen suchten. Als den v. P. infolge des Blutverlustes die Kräfte verließen und er zusammenbrach, mußten wiederum die beiden Arbeiter, trotz ihrer Aufforderungen an die Herren Studenten, doch zuzufassen, den groß und kräftig gebauten jungen Mann nach der inzwischen herbeigeholten Droschke tragen, wofür sich dann auch pünktlich ein Schuhmann einstellte, der die Arbeiter beiseite schob und in der Droschke Platz nahm. Der Verunglückte hatte noch so viel Kraft zu rufen: „Nicht nach der Unfallstation, sondern in meine Wohnung!“ Anscheinend wollten sich die Zuschauer nicht ihre Kleider mit Blut besudeln, oder sie waren selbst vor Schreck gelähmt. Beide Annahmen lassen für die betreffenden keinen günstigen Schluß zu und beweisen nur, daß die Arbeiter mehr Geistesgegenwart und Menschenliebe an den Tag legten, als die gebildeten Herren Studenten. Herr v. P. wird nach seiner Genesung noch öfter Gelegenheit haben, über das Benehmen seiner Kommilitonen nachzudenken.“

Ein Großstadtbild. In die Charitee wurde am Freitag der sechsjährige Knabe Ernst Jehrman eingeliefert, dessen Eltern in der Georgenstraße wohnen. Der Knabe ist nach der Angabe von Hausbewohnern von seinem Vater stark mißhandelt worden, weil er beim Betteln zu wenig Geschenke erhalten habe. Schon wiederholt sind der Behörde Mittheilungen über die eigenartige Erziehung und Mißhandlungen, welche das P. fache Ehepaar seinen beiden Kindern zu theil werden läßt, zugegangen. Danach sollen die Kinder des F., eines jungen kräftigen Mannes, gezwungen werden, im Potsdamer Straßenviertel betteln zu gehen, wobei sie von der Mutter, die sich inzwischen in der Gegend des Thiergartens aufhält, überwacht werden. Ist der Erlös eines solchen Bettelzuges dem Vater nicht genügend, so sollen die Kinder schweren Mißhandlungen ausgesetzt sein. Bei dem in das Krankenhaus eingelieferten Knaben wurden stark geschwollenes Gesicht, blau unterlaufene Augen, Hautabkürzung auf dem Hinterhaupte, Wunden auf dem Kopf, sowie Schwielen auf dem Gesäß konstatiert. Der Vater behauptete zwar bei seiner Vernehmung, daß die Verletzungen von der zwei Jahre älteren Schwester des Kleinen diesem beigebracht worden sind, doch findet diese Angabe natürlich wenig Glauben und wird eine derartige Möglichkeit ärztlicherseits vollends bestritten.

Selbstmordversuch eines jungen Mädchens. Gestern früh wurde die 17 Jahre alte Tochter eines Fabrikanten im Erggebirge in der Wohnung ihres Onkels, eines Schlächtermeisters, infolge Einathmens von Leuchtgas, schwer betäubt vorgefunden. Das Mädchen ist am 20. d. M. angeblich wegen schlechter Behandlung aus einer Pension in Lorgau entwichen, hat sich hierher geflüchtet und den Selbstmordversuch offenbar aus Furcht vor häuslichen Ungelegenheiten unternommen. — In der vergangenen Nacht erhängte sich der Schneider M. in der Wohnung seines in der Gerichtstraße wohnhaften Stiefbruders, wurde aber rechtzeitig bemerkt und zum Leben zurückgebracht.

Dreißig Leute, die unberechtigt dem unschuldigen Sport des Angelns obgelegen haben, sind in der Nacht zum Sonntag von der Spandauer Polizei fiktirt worden.

Durch einen Einbruchdiebstahl, der am Sonnabend Nachmittag bald nach 5 Uhr auf dem Grundstück des Industriegebäudes in der Beuthstraße verübt wurde, sind drei Wasserempfindlich geschädigt worden. Die Arbeiter hatten Kleidungsstücke, Werkzeuge und Farben dort in einem Keller niedergelegt und mußten, als sie sich um 6 Uhr zum Feierabend umkleiden wollten, die unangenehme Entdeckung machen, daß ihnen alles gestohlen war.

Ein Kindesmord beschäftigt seit Sonnabend die Kriminalpolizei. Als mittags gegen 12 Uhr die Frau des Kaufmanns Collin, Mariannenplatz 25, ihre Wohnung verließ, fand sie auf dem Hausflur hinter der Thür ein Paket, das ihre Aufmerksamkeit erregte. Sie hob es auf, rief aber, bevor sie es öffnete, andere Hausbewohner herbei. Als man dann die Päckchen von gelbem Postpapier, die mit einer Zuckerschnur zugebunden war, entfernt hatte, kam die Leiche eines kleinen, anscheinend neugeborenen Knaben zum Vorschein, die nur mit einem Hemdchen bedeckt war. Eine nähere Untersuchung des blutigen Körpers ergab, daß der Knabe gelebt hat und getödtet worden ist. Am Hals zeigten sich deutliche Würgemarken und außerdem war dem Kinde der Schädel eingeschlagen.

Auf dem Schlepddampfer „Eintracht“, der auf der Havel zwischen Berlin und Davelberg fährt, hat sich ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Der 18jährige Heizer Krug, der an dem Schaufelrad eine Reparatur vorzunehmen hatte, wurde von dem plötzlich sich in Bewegung setzenden Rad derartig zerquetscht, daß der Tod augenblicklich eintrat. Es wurde ihm der rechte Arm ausgerissen und viele Rippen gebrochen.

Beim Baden in der städtischen Bade-Anstalt an der Mühlentstraße ist am Sonntag der Tischler Ernst Müller, Kleine Andreasstr. 20, vom Schläge getroffen worden und ertrunken. — In einer Bade-Anstalt am Kochsee bei Westend hat ein junger Mann namens Langner den gleichen Tod gefunden.

In der Dreifaltigkeitskirche an der Mauerstraße ist, wie das in kirchlichen Dingen gut unterrichtete „Kleine Journal“ meldet, in der Nacht zum Freitag auf geheimnißvolle Weise eine Thür ausgegangen und ebenso geheimnißvoll schnell wieder geschlossen worden, ohne daß eine größere Anzahl von Schülern, die sofort herbeigeholt wurde, irgend eine Person im Innern der Kirche entdecken konnte. Nun zerbrechen sich mehrere Blätter den Kopf, was es wohl mit diesem mysteriösen Vorgange auf sich haben könnte. Vielleicht hält man irgendwo ein Gutachten ein, ob es sich hier nicht gar um ein Wunder handelt.

Auf der Stadt- und Ringbahn ereignete sich am Sonntag Abend gegen 11 Uhr ein Vorfall, der denn doch die Verwallung zu entsprechenden Maßnahmen veranlassen sollte. Eine am Bahnhof Zoologischer Garten eingestiegene Familie wollte auf der Station Wedding den Wagen verlassen. Wegen der Ueberfüllung des Zuges ging dies nicht im ersten Augenblick; als aber die Frau mit einem Kinde auf dem Arm aus dem Koupee stieg, setzte sich der Zug bereits wieder in Bewegung, und sie schlug dann mit dem Kinde auf den Bahnsteig nieder. Zum Glück fuhr die Familie im letzten Koupee des letzten Wagens, anderenfalls wäre unweifelhaft ein Unglück passiert. Unaufgeklärt blieb, wie es möglich war, daß der Zug vorzeitig abfahren konnte.

Aus der herrlichsten der Welten. Als Leiche wurde Sonnabend Nachmittag der 33 Jahre alte Schlossergeselle Ernst Lehmann aus der Fehrbellinerstr. 7 wiedergefunden, der am Donnerstag von Hause weggegangen war mit dem Bemerkten, daß er nach achtstündiger Arbeitslosigkeit in Friedrichshagen Beschäftigung gefunden habe. In Wirklichkeit war er aber nicht nach Friedrichshagen gefahren, sondern in den Friedrichshain gegangen, wo er sich mit einem Drahtseil an einem Baum erhängte. Lehmann hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Der Mann, welcher am Freitag Nachmittag auf dem Wittenbergplatz einen Artillerie-Lieutenant, wie es heißt, ohne Veranlassung, thätlich angriff und von letzterem durch Säbelhiebe verletzt wurde, ist als der Arbeiter Karl Fulze festgestellt worden. Die Verletzungen sind nur leicht, so daß Fulze das Krankenhaus bereits am nächsten Tage wieder verlassen hat. Er ist wegen Geisteskrankheit entmündigt und wird, da er nach einem Physikatgutachten für gemeingefährlich zu erachten ist, einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Bei den zahlreichen Bränden in Spandau lenkte sich der Verdacht der Brandstiftung auf den Schornsteinfegermeister Schulz, der immer zuerst zur Stelle war und sich bei den Beschwerden sehr hervorthat, obwohl die Feuerwehr seiner Hilfe garnicht bedurfte. Es wurde darauf ein polizeiliches Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet; dasselbe verlief indes resultatlos. Bald darauf verschwand Schulz aus Spandau. Jetzt ist nun bekannt geworden, daß er in Beuthen (Oberschlesien) wegen wiederholter Brandstiftung verhaftet wurde. Von der Spandauer Behörde ist nun von neuem die Untersuchung gegen Schulz aufgenommen worden.

Durch Sturz in seinen Bierkeller fand der Restaurateur A. Preuß, Heffischstr. 10, seinen Tod. Der 56 Jahre alte Mann war seit Jahren schwer leidend und konnte nachts nicht schlafen. Er holte sich dann meist noch eine Flasche Weibier aus dem Keller, die er einsam anstrank. Man weiß daher auch nicht, wann das Unglück passirte.

In der städtischen Markthalle am Alexanderplatz wurden heute bei einer Fischhändlerin 600 Kilo Scheußliche beschlagnahmt, die verborben und zur menschlichen Nahrung nicht mehr geeignet waren.

Die Firma Siemens u. Halske schreibt uns: Hierdurch geben wir Ihnen zur gefälligen Nachricht, daß unseren Führer, welcher am 18. d. M. mit einem Arbeitswagen am Rottebuser Ufer zusammenfuhr, durchaus keine Schuld treffen kann, weil nach Aussage von Zeugen vom Vorberperron der Kutscher des fremden Fuhrwerks geschlafen hat. Unser Führer gab frühzeitig das Warnungssignal, konnte aber den Wagen nicht so schnell halten, weil derselbe an fraglicher Stelle bergab läuft und außerdem die Schienen vom Sprengwagen glatt und naß gemacht wurden.

## Witterungsübersicht vom 22. Juni 1896.

Stationen.	Barometernand in mm. reduziert auf 0. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (9/5 = 32° F.).
Ewinemünde . . .	760	WSW	6	halb bedekt	14
Hamburg . . .	761	W	6	wolkig	13
Berlin . . .	762	WSW	4	heiter	14
Wiesbaden . . .	768	WSW	3	wolkig	16
München . . .	768	WSW	4	bedekt	14
Wien . . .	764	WSW	3	bedekt	16
Saparanda . . .	755	O	2	bedekt	14
Petersburg . . .	755	WSW	—	wolkig	18
Cort . . .	768	SES	2	halb bedekt	16
Abredien . . .	766	WSW	4	halb bedekt	12
Paris . . .	768	Stil	—	wollenlos	15

Wetter-Prognose für Dienstag, den 23. Juni 1896. Jemlich kühes, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen bis frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

## Gewerbe-Ausstellung 1896.

Eine willkommene Neuerung ist jetzt im Ausstellungsgelände getroffen durch die Errichtung von Gelegenheiten zum Waschen der Hände. An verschiedenen Stellen des Parkes und zwar an den verkehrreichsten Wegen sind zu diesem Zwecke kleine Pavillons errichtet worden, in welchen direkt an der Wasserleitung angeschloffen sich je sechs Waschbecken befinden. Für die Benutzung eines solchen, sowie von Seife und Handtuch sind 5 Pf. zu entrichten; auf den Gedanken, daß derartige selbstverständliche Annehmlichkeiten dem Publikum gratis geboten werden müßten, scheint niemand gekommen zu sein.

Der auf Wunsch der Kaiserin am Sonntag auf der Ausstellung veranstaltete „Gottesdienst“ ist nach einem hiesigen Montagsblatt folgendermaßen verlaufen: „Es hatten sich etwa 80 Personen beiderlei Geschlechts eingefunden, die den Worten des Herrn Hospredigers Dr. Haber andächtig lauschten. Nach etwa 20 Minuten zog Herr Hosprediger Haber die Uhr und schloß bald darauf die Feier. Unter dem Anwesenenden war ein Herr, der sich nach der Andacht dem Herrn Hosprediger als Redakteur der offiziellen „Ausstellungs-Nachrichten“ vorstellte und dem Vernehmen nach den Namen Devy trägt. Sonstige Angestellte der Ausstellung schienen nicht anwesend zu sein.“

Ein Chrenschwand. Auf Veranlassung des Arbeitsausschusses ist das neben dem Kaiserhof gelegene Nebelhorn derart umgestaltet, daß der Ton des Hornes nicht mehr über die Spree, sondern in den Park hineindringt. Der Luftdruck, welcher durch das Nebelhorn verursacht wird, ist so stark, daß die Passanten in den Wegen ihn noch auf fünfzig Meter Entfernung empfinden. Der Schall des Hornes wird noch in Nieder-Schönweide vernommen.

## Kunst und Wissenschaft.

Lesing-Theater. Nachdem Johann Strauß' „Waldbühnen“ bis zu fünfzig Aufführungen durchgequält worden war, hielt Herr Perency damit gnädig ein und brachte am Sonntag in dem letzten Act des kürzlich verstorbenen Suppé eine zweite, hier noch nicht gehörte Operette auf die Bühne. Der erste Act des „Modell“ erschrte außerordentlich durch seine vielen



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

### Theater.

Dienstag, den 23. Juni.  
Opernhaus, Tristan und Isolde.  
Neues Opern-Theater. (Kroll.)  
Die verkaufte Braut. Phantasien im Bremer Rathskeller.  
Schauspielhaus. Die Karolinger.  
Deutsches Theater. Die Weber.  
Festung-Theater. Das Modell.  
Berliner Theater. Faust.  
Neues Theater. Das Damenbuddel.  
Vorher: Das Frauenbataillon.  
Residenz-Theater. Der Stellvertreter.  
Vorher: Erlauben Sie Madame!  
Theater Unter den Linden. Die Fledermaus.  
Schiller-Theater. Vergnügte Flitterwochen.  
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.  
Felle-Alliance-Theater. Lata-Loto.  
National-Theater. Rabale und Liebe.  
Friedrich-Wilhelmstadt. Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.  
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.  
Hausmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

**Theater Alt-Berlin.**  
Nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr:  
**Siddike und Sohn.**  
Fosse mit Gesang in 3 Akten von Julius Keller und Louis Hermann.

**Alt-Berlin.**  
Bei günstiger Witterung nachmittags 4 Uhr und 6 Uhr:  
**Aufzug zum Ringelstechen.**  
Zwei Musikkorps.  
Süddeutsches Doppel-Quartett „Mermania“ in schwarzwälder Volkstracht. Hoffänger Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden.  
Eintritt: 25 Pfg.  
Donnerstag — bis 8 Uhr — 50 Pfg.  
Später 25 Pfg.  
**Passepartouts à 4 Mk.**

**National-Theater.**  
Große Frankfurterstraße 132.  
Direktion: Max Samst.  
Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
Gastspiel des Fr. Helene Normann und des Herrn Hermann Träger:  
**Rabale und Liebe.**  
Dramenstück in 5 Akten von Fr. v. Schiller.  
Regie: Siegfried Bruck.  
Morgen: Das neue Gebot.  
National-Theatergarten.  
Großes Konzert.  
Spezialitäten ersten Ranges.  
Theaterstücke.  
Morgen:  
1. großes Kinderfreundesfest.

**Adolph Ernst-Theater.**  
Anfang 8 Uhr.  
**Charley's Tante.**  
Schwank in 3 Akten von Brandon Thoma & Repertoirstück des Globe-Theaters in London.  
Vorher (Anfang 7 1/2 Uhr):  
**Die Bajazzi.**  
Parodistische Fosse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson und Benno Jacobson. Musik von F. Roth.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**KAIRO**  
Morgen Mittwoch den 24. Juni:  
**2. große KAIRO orientalische Festnacht**  
mit feenhafter Beleuchtung.  
**8 1/2 Uhr in der KAIRO Arena**  
große Fest-Aufführung von 500 Arabern.  
Entree v. 7 Uhr ab: **1 Mk.**  
(Gowerbeansst.-Billet braucht nicht gelöst zu werden.)

**Schiller-Theater.**  
(Wallner-Theater.)  
Dienstag, abends 8 Uhr: Vergnügte Flitterwochen.  
Mittwoch, abends 8 Uhr: Vergnügte Flitterwochen.

**Urania.**  
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
Naturkundliche Ausstellung  
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
Eintritt 50 Pf.

**Wissenschaftl. Theater**  
abends 8 Uhr.  
Invalidenstr. 57/52, Behr. Stadtbahn.  
Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr abends ab. Eintritt 50 Pf.

**Passage-Panopticum.**  
**42**  
wilde Weiber  
aus  
**Dahomey.**

**Castan's Panopticum.**  
165 Friedrichstrasse 165.  
**Das Bärenweib**  
phänomenales Naturspiel aus den Felsenbergen New-Mexico's! Illusionen — Kasperl-Theater — Damen-Kapelle — Irrgarten.

**Reichshallen** Im prachtvollen Garten.  
Leipzigerstraße, am Bönhofspfad.  
Täglich

**Norddeutsche Sänger**  
vorzögl. Programm u. a.  
**La puce (Der Floh)**  
ungeheurer Erfolg der „Ulk-Parodie“  
**Alle fünf Barrisons**  
Entree auch Sonntag 30 Pf.  
Reservierter Platz 50 Pf.  
Muss wegen Regen im Saal gespielt werden, beträgt Sonntag das Entree durchweg 50 Pf.

**Julius Wernau's Festsäle und Garten**  
Schwedterstraße 23/24.  
Jeden Montag u. Mittwoch  
**Große Spezialitäten-Vorstellung**  
bei freiem Entree.  
Vereinszimmer u. Regelbahn zu vergeben.

Nur während der Gewerbe-Anstellung.  
**Bolossy Kiralfy's „Orient“**  
**Olympia Rientheater**  
Alexanderstrasse,  
Ecke Magazinstrasse.  
**Täglich 2 Vorstellungen.**  
Nachmittags 5—7 Uhr, Abends 9—11 Uhr.  
Größtes Schauspiel der Welt.

**Schweizer Garten**  
Am Königsthor. Am Friedrichshain.  
Täglich:  
**Konzert. Theater-Vorstellung.**  
Spezialitäten-Revue. Volksbelustigungen. Ball.  
Entree 30 Pf.  
Bekanntmachung. An den Sonnabenden im Monat August, sowie an den anderen Wochentagen ist das Etablissement noch an Vereine u. zur Abhaltung von Sommerfesten zu vergeben.

**Ostbahn-Park**  
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.  
Kaffeehütte 3—5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.  
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.  
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.  
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Imbs.**

**B. Günzel, Lothringersstraße 52.**  
Spezialität: Porträts sozialistischer Führer, Casselle, Marx u. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Nadeln, Brochen, Knöpfen, Hüften Bildern u. dgl. sowie jede Drechslerwaare u. Repar. (Man verl. Preisverantw.)

**Apollo-Theater**  
und Konzert-Garten  
Friedrichstraße 218. Dir. J. Glück.  
**Die Spree-Amazone**  
Fosse mit Gesang und Tanz in 1 Akt v. A. Sonnfeld. Musik v. Paul Limeke.  
Anton Emil Pummel Henry Bender.  
Banda Riesel. . . . . Elie Linda.  
Carl Schwemmler. . . . . Fedor Marlow.  
Zilli. . . . . Clara Antonie.  
Clemens Stempel. . . . . Robert Steidl.  
Guido Sturm. . . . . Hedw. Böring.  
Helmut Wirbikini. . . . . Josef Armin.  
Zum Schluss:  
**Große Ausstellungs-Apothek.**  
Ferner Auftreten von  
**20 Kunstkräften 1. Ranges.**  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. — Anf. der Vorstellung 8 Uhr.

**Viktoria-Brauerei**  
Lützowstrasse 111/112  
(nahe Potsdamer-Platz).  
Täglich (außer Sonnabends):  
**Stettiner Sänger**  
(Koyzol, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader).  
Anfang Wochentags präzis 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf.  
Für die Wochentags sind Billets à 40 Pf. und Familienbillets à 1 M. (für 3 Personen gültig) im Vorverkauf zu haben.  
Jeden Sonntag und Donnerstag nach der Soiree: Tanzkränzchen.

**W. Noack's Sommer-Theater.**  
Brunnenstr. 16.  
Täglich:  
**Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag:  
Im Saal:  
**Gr. Ball.**  
**Das Königreich der Weiber.**  
Operette in 3 Bildern von Willibrod. Julius Braent, Liedersänger.  
Franziska Wansch, Kostüm-Soubrette.  
Willi Renschel, Gesangs-Humorist.  
Janka Rosl, Opernsängerin.  
Geschw. Romany, Gesangs-Duettisten.  
Vereinszimmer mit Piano oder auch als Zahlstelle zu vergeben.  
20065) **G. Glauz**, Kaufstr. 18.  
Täglich, höchst kräftig u. reichlich, à 50 Pfg. Glässerstr. 38, 1.

**Mittags**  
Täglich, höchst kräftig u. reichlich, à 50 Pfg. Glässerstr. 38, 1.

**Mähr's Variété**  
Oranienstr. 24.  
Eröffnung des vollständig renovierten Gartens.  
Die Vorstellungen finden auf der neu erbauten Sommerbühne statt.  
Täglich:  
**Große Spezialitäten- und Theater-Vorstellung**  
von Künstlern 1. Ranges.  
Die Kaffeehütte ist den geehrten Damen von 2 Uhr ab geöffnet.  
**Die Direktion.**

**Louis Keller's Festsäle**  
Koppenstr. 29. [5834L\*]  
Jeden Dienstag und Donnerstag im prachtvollen Sommergarten

**Norddeutsche Quartett- u. Koupletsänger.**  
Entree frei. Anfang 8 Uhr.  
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

**Feldschlößchen**  
142 Müllerstraße 142.  
Telephon: Amt Moabit 1213.  
Täglich:

**Konzert, Theater. Spezialitäten-Vorstellung.**  
Das Fest der Handwerker.  
Sonntags: Großer Ball.  
Mittwochs: Sängerkränzchen.  
Theodor Boltz, Oekonom.

**Blumenhandlung**  
P. Abromeit, Gläckerstraße 14, Berlin SW. 4973C\*  
Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w.  
Billigste (Marktballen-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

**Kranzbinderei und Blumenhandlung**  
4974L\*  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.  
Bildungs-Kränze, Guirlanden, Ballsträußchen, Bouquets u. s. w. werden sehr geschmackvoll und preiswerth geliefert.

**Möbel-Kaufgelegenheit.**  
passendste Gelegenheit für Beamte, Wollensstraße 18, parterre, in der Möbelfabrik sollen ca. 100 komplette Wohnungs-Einrichtungen, versehen gereinigt und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Zweijährige Garantie. Beantragen ohne Anzahlung. Besonders billig sind die an Herrschaften kurze Zeit verlassene gemessene Möbel. Kleiderständer 15, Küchenschrank, Komode 12, Bettstelle mit Matratze 18, Aufbaum-Kleiderständer 30 Mark, Wuschel-Kleiderständer und Vertikons 28, französische Wuschelbetsstellen mit Matratzen 48, Säulen-Kleiderständer 48 Mark, Trümmel mit Stufe 60, Küchengeräte 60 Mark, neue, hochlegante Ornamente 108 Mark, Buffet, Couchtische, Bänke, Sophas mit Gatteltischen und Plüschelkissen in allen Farben, Tannen- und Herrschaftsbüchse. Gestaltete Möbel werden unentgeltlich 3 Monate auf meinen Aufmerksamkeitsheften aufbewahrt, durch eigene Bediener transportiert und aufgestellt. 4981L\*

**Unerreicht billig!!!**  
**Teppiche** in Klein- und Großformaten in größter Auswahl  
von **3,50 M.** an  
empfehlen d. Alt. **Teppich-, Gardinen-, Möbel-, Stoff- u. Portieren-Geschäft** Berlins  
**Otto Büchler,** Berlin C., Ecke Klosterstraße.  
Königsstr. 26.  
**Verandabteilung D.**

**Wer — Stoff — hat!**  
fertige Anzug, 20 M., feinste Zutaten, saubere Arbeit, zwei Anproben, Hofe 3,50. Münzstr. 4, Engel.  
**Sojen! Anzüge! Paletots!**  
nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis Münzstr. 4, Engel, Herrenanzugreste.  
**Neße zu Anabenanzügen!!**  
Gelegenheitskäufe, umsonst zugeschnitten, Herrenhofen-Neße spottbillig Münzstr. 4, Engel.

**Für Landpartien und Sommerfeste**  
empfehlen wir in großer Auswahl:  
**Stochlaternen, Lampions, Fahnen, Papier-Mützen, Papier-Schärpen, Radanflöten,** sowie Verlosungsgegenst.  
**Neul Stochlaternen u. Fahnen** mit Ansichten d. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896! **Neul** Händler und Arbeitervereine erhalten die billigsten Fabrikpreise. 5835L\*  
**S. & G. Saulsohn, Berlin C. Kaiser Wilhelmstr. 19a.**  
Papiergroßhandlg. Papierwaarenfabr.

**K ü n s t l. Z ä h n e.**  
F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr.  
Zahlschulung pr. Woche 1 M.

**Achtung!**  
Künstl. Zähne v. 3 M. an. Zahlschulung 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigung, Nervödlen bei Bestellung umsonst.  
Gudiel, Panischerplatz 2, Glässerstr. 12

**Strickmaschinen**  
aus der Dresdener Strickmaschinen-Fabrik sind die besten und ein leichter Erwerbssweig für Männer, Frauen u. Polam-Geschäfte. Erlernen leicht und gratis. Arbeit wird nachgewiesen. Verkauf zu Fabrikpreisen. Lager bei dem Vertreter **A. Homburger, Heiligegeiststr. 49, Berlin.** 58728\*

**Arbeitsanzüge** W. Fahr, Brunnenstr. 112.  
**Haben Sie Wanzen? Haben Sie Schwaben?**  
Dann ist es Ihre Schuld! — Verwenden Sie doch **R. Hoffers Spezialmittel**, welche diese Thiere u. ihre Brut sofort tödten und ihr Wiederkommen verhindern. Dosis 50 Pf. und 1 M. beim Ersuchen. **Rud. Hoffers, Reichenbergerstr. 55.**

**Rohtabak.**  
Größte Auswahl! Billigste Preise. Sämtliche Fabrikations-Artisten.  
**Heinrich Franck,**  
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

**Sophastoffe**  
Reste  
in Kise, Damast, Cröpe, Phantast, Gobelin und Plüsch spottbillig!  
Proben franko!  
in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.  
**Emil Lefèvre, Oranienstraße 158.**

**Möbel,** gebrauchte, laust Barow, Rosenthalerstr. 18.

**Blousen**  
für Damen und Mädchen  
schon von 95 Pf. an  
in den neuesten Façons und reichsten Mustern. — Maass-Anfertigung binnen 24 Stunden.  
Knaben-Waschanzüge u. Blousen.  
**Carl Schloss**  
Waarenhaus „Süd-Ost“,  
22. Wiener-Strasse 22,  
1. Grünauerstr. 1.

**Richard Thate**  
Dresdenerstraße 110.  
**Weiß- u. Bairischbier-Lokal**  
empfehlen sich den Parteigenossen.  
Eine gut einger. **Bierkellerei** mit zwei Oesen ist billig zu verkaufen. Kundschaft gesichert, **Säbner heller Raum** billig zu vermieten. 2311b  
Adressen an Postamt 42, Ritterstraße, Schiff. O. K.

**Stare, junge, Paar 2 M., junge Schwarzdrosseln, Paar 3 M., sprech. Papageien bill. Rufflar, Fennstr. 6, 2319b**  
**Mühlenstraße 8,**  
nahe Oberbaum, ist ein freundlicher Laden nebst Stube und Zubehör, für jedes Geschäft passend, billig zu vermieten. 5285C\*

Schlafst. f. Herren bei **Albrecht**, Veteranenstr. 23. 2317b

Schlafst., sep., mit Leihbibliothekbenutzung verm. Berger, Friedenstr. 89.

**Arbeitsmarkt.**  
Karton-Arbeiterinnen verl. **Wolff** Neue Friedrichstr. 48. 2234b  
**Achtung, Parquetbodenleger!**  
Folgende Geschäfte haben unseren Tarif nicht bewilligt: Ende, Kochstraße 50/51; Rosenfeld u. Cie, Mohrenstraße 11; Wendig Söhne, Andreasstr. 32, und Vater, Steglitz, Schützenstr. 43.  
Zuzug ist fernzuhalten.  
Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

**Tüchtige Mechaniker** auf bessere Arbeiten sofort verlangt 2216b  
**Altiengeellschaft** Mig u. Genest.  
Tüchtige Schraubendreher f. dauernde Beschäftigung f. Hühle, Kopischtr. 1.

**Berliner Appreturmeister**  
für eine Spremberger Appreturanstalt gesucht. Offerten unter **L. S. 100** an die Exped. d. Bl. 2314b  
Niedergewandte Personen mit großem Belanmentkreise können sich leicht einen Nebenverdienst mit **Wäsche** auf dauernde Anstellung verschaffen. Näh. Ritterstraße 112, 2 Tr. v. 9—3 Uhr. 2268b

## 2. Wahlkreis.

Freitag, den 26. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
bei Martens, Friedrichstraße 236:

### Oeffentl. Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Reumer-Kommission eventuell
2. Gründung eines neuen Wahlvereins.

Bestimmt erwarten wir, in Berücksichtigung der wichtigen Tagesordnung, zahlreiches Erscheinen der Genossen des zweiten Wahlkreises.

Die Kommission.

## Frauen! Männer! Gr. öffentliche Parteiversammlung der sozialdemokratischen Genossen des 3. Berl. Reichstagswahlkreises

am Dienstag, den 23. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im Lokale des Herrn Mähling, Admiralstr. 18c.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Ewald über: Vereinsgesetz. 2. Abrechnung der Vertrauensperson. 3. Amtsniederlegung der Vertrauensperson Wilhelm Börner resp. Weiterführung der Geschäfte durch die alten politisch vorläufig geschlossenen Vertrauenspersonen.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Wilh. Börner, Vertrauensperson.

## Achtung, 6. Wahlkreis!

Mittwoch, den 24. Juni d. J., abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

### Große Volksversammlung in Gründel's Salon, Brunnenstrasse 188.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen G. Ledebour über die internationale Politik der Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Die Gewerbegerichts-Wahl. 4. Verschiedenes.

Der Vertrauensmann für Rosenthaler Vorstadt u. Gesundbrunnen.  
220/14\* W. Brinkmann.

## Große öffentliche Versammlung für alle im Handels- u. Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter

am Dienstag, den 23. Juni, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Boltz (Feuerstein), Alte Jakobstraße 75.

- Tagesordnung: 1. Bericht vom zweiten Berufskongress und Wahl der Revisoren für den Vertrauensmann der Handels- u. Transportgewerbe Deutschlands. 2. Abrechnung und Neuwahl des Vertrauensmannes. 3. Aufstellung von zwei Beisitzern zum Gewerbegericht. 4. Anträge und Verschiedenes.

Zahlreiches Besuch erwartet  
Der Vertrauensmann: Oswald Schumann.

## Bestes Fleckenwasser der Welt

# Opal in der Tonne.

Ich habe nie so recht befehlen können, was die Leinwand mit speijelblank meinen dhun. Nu habe ich aber Opal gebräut und damit wird wirklich alles speijelblank, det man nur so seine Freude d'ran hat.



Opal ist wohlriechend u. nicht feuergefährlich, entfernt selbst Wagenschmiere, alte Oelfarben und jeden sonstigen Fett- und Schmutzfleck sofort, ohne Farbe und Stoff im geringsten anzugreifen, während Benzin feuergefährlich und schlecht riechend ist, nur Fettflecke entfernt und Ränder hinterlässt. Man kauft daher nie mehr Benzin, sondern nur noch Opal in der Tonne à 30, 50 u. 90 Pfennige.

Opal-Schwämmchen, extra präpariert, 15 Pfennige.

Fabriklager bei F. Ketzler & Co., Berlin N. 24, Adolf Berndt Nachf., N., Invalidenstr. 114.

En détail in allen Drogeriehandlungen.

A. Wasmuth & Co., Hamburg

Künstl. Zähne 2 M. Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöden 1 M. Plomb. 1,50. Rep. sof. Theilzahlg. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 9-7 Uhr.

## Hackescher Markt 4 J. Brünn Am Stadtbahnhof Börse.

Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum

### Ausverkauf!

Teppiche! Gardinen! Steppdecken!  
Fertige Wäsche! Leinwandwaren!

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoby, Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöckle in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

## Achtung!

Mittwoch, den 24. Juni, abends 8 Uhr, in Keller's Festsäle, Koppenstr. 29:

### Große öffentliche Versammlung aller Maurer Berlins und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Ist der Neunfundentag für die Berliner Maurer endgültig gesichert? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.  
Die Lohnkommission. J. A. Fritz Kator, Lübeckerstr. 86.

140/14

## Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. H. 86 Hamburg, Bezirk C. Berlin.)  
Den Mitgliedern nachträglich zur Nachricht, das unser Mitglied

### Leopold v. d. Domhoff

am Sonntag, den 14. d. M., nach langen Leiden verstorben ist. 2815b  
Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau Marie Kabus, geb. Senft, am 20. Juni, abends 9 Uhr, verstorben ist. 2309b

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Juni, nachm. 6 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Kirchhofes, Herrmannstraße (bei Brigg) aus statt.  
Der trauernde Gatte.

### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau Anna Müller, geb. Talle, am 20. d. M., 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, nach langen Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 23. d. M., nachm. 5 Uhr, vom Kreis-Krankenhaus zu Brigg aus statt.  
Um stille Theilnahme bitte  
Gottfr. Müller, Maurer.

## Buchdrucker!

Kollegen, welche gegen Tarifgemeinschaft sind, können sich Flugblätter, die in diesem Sinne gehalten, zur Weiterverbreitung heute Dienstag im Scherfaal des "Vorwärts" bei Labuhn abholen.

## Möbel - Ausverkauf

des Möbelpfeichers Rosenthalerstr. 13. Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen vollständig aus. Zum Umzuge und für Draußensteher ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gebiegen und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unmögliche Wapreislagen täuschen, sondern besichtige sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gebiegenen Möbeln und anerkannt billigen Preisen. Durch Einkauf von 3 großen Möbelpfeichern zu günstigen Bedingungen verkaufe ich ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelpfeicher. Auch größtes Lager gebrauchter und vertieften gewesener Möbel zu nachstehenden Spottpreisen. Kleiderständer 15 Mark, Ausbaumständer 30, Aufschleißständer, Kommode 9, Sopha 12, Bettstelle mit Sprangfederunterlage u. Matratze 12, Spiegel 9, Stühle 2, Ausbaumtisch 12 mit Stuhl 20, Tischspinnstuhl 20, neue, hochfeine Tischspinnstuhl 100 Mark, hochfeine Ausbaum- und Mahagoni-Möbel Spottpreise. Auch gebe ich Einrichtungen auf Zeitzahlung. Kranke, welche ihre Möbel bei mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Rein Abzahlungsgeschäft. Eigene Tapetier- u. Malerwerkstätten, vier große Möbelpfeicher. Gebaute Möbel können sofort auf meinen Lagerpfeichern 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigene Gespanne sauber transportiert und aufgestellt, auch nach außerhalb

Albert Rosenhain's  
Doppel-Banzerfette,  
von echtem Gold nicht zu unterscheiden, mit 18 Karat Gold im Feuer vergoldet, unter 5 jähriger schriftlicher Garantie, für Herren Stück 4,50 M.  
Für Damen mit Quaste Stück 5,- M.

## Alb. Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstr. 72.  
Größtes Spezial-Geschäft für Geschenke jeder Art.

6 Pfund Albrecht's  
Brot für Bäckerei,  
50 Pfennig  
Lieferung Wrangel-Strasse 8.  
Langestr. 26, Falckensteinstr. 2.

## Maurer. Achtung!

Mittwoch, den 24. Juni, abends 8 Uhr, in Keller's Festsäle, Koppenstr. 29:

### Große öffentliche Versammlung aller Maurer Berlins und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Ist der Neunfundentag für die Berliner Maurer endgültig gesichert? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.  
Die Lohnkommission. J. A. Fritz Kator, Lübeckerstr. 86.

## Achtung! Putzer. Achtung!

Mittwoch, den 24. Juni, abends 6 Uhr, Grenadierstr. 33:

### Baudeputierten-Versammlung der Putzer Berlins.

Das Erscheinen sämtlicher Deputierten ist dringend notwendig.  
Auf Liste 75 (Bau Kurfürstendamm 182) ist irrtümlich Kurfürstendamm 108 gedruckt. Die Putzarbeiten in der Garnisonkirche (Blücherstraße) hat der Putzmeister Langnick übernommen. Dies den Kollegen zur Kenntnis.  
Die Lohnkommission der Putzer.

## Große öffentliche Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschebranche

am Mittwoch, den 24. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im Saale der Brauerei Friedrichshain (früher Lips), am Königsthor.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Dreizehner-Kommission über ihre bisherige Tätigkeit im Anschluß einer kritischen Beleuchtung über das Protokoll der Reichskommission für Arbeiterstatistik. 2. Diskussion. 3. Ausgabe der Fragebogen. 4. Neuwahl eines Delegierten zur Gewerkschafts-Kommission. 5. Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. — Die Herren Arbeitgeber sind eingeladen. 231/11 Die Dreizehner-Kommission.

Soeben erschien:  
Die Sammler-Angabe des Arbeiter-Verkehrs-Almanach für Berlin und Umgegend. Preis 20 Pf.  
Zu beziehen durch alle Parteiliche Buchhandlungen, Zeitungsverläge und sowie vom Verleger Hans Baake, Berlin S., Gilly-Platz 11.

Max Richter, Grüner Weg 65, Vereinsgeschäft.  
(Marr, Engels, Postalle) jeder Größe nebst Bilderrahmung, Saaldekoration, Stocklaternen etc. en gros und en detail. 5262L\*

Streng reelle Bedienung.

## M. Schulmeister

Schneidermeister, 4977\*

Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,

empfehlte zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende Spezialartikel:

Paletots	echtfarbig in Satin und Diagonal von M. 15-30
	i. hochf. Kammgarn u. Cheviot-Stoffen . . . 20-35
	Sackjacons, ohne Raht . . . 18-27
Jaquet-Anzüge	in gebieg. wollenen Zwirnstoffen . . . 16-24
	1 u. 2reihig . . .
Jaquet-Anzüge	in glatten Diagonal, Kammgarn, Satin u. Cheviot-Stoffen, 1 u. 2reihig . . . 20-35
Jaquet-Anzüge	modernster Farben in Satin u. englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung . . . 22-36
Kock-Anzüge	i. guten, wollenen, schwarz. Kammgarn, Satin-Stoffen, moderner Facons . . . 25-38
Kock-Anzüge	modernster Farben, elegante Schnitt-Facons . . . 30-42
Gehrock-Anzüge	von feinen Satin, Tuch- und Kammgarn-Stoffen, 2reihig . . . 30-45
Sport- u. Radfahrer-Anzüge, Loden-Mäntel	von 9 M. an
Heinkleider	in dauerhaft, wollenen Stoffen, versch. Farben, Kammgarn und Cheviot . . . von M. 5-10
Freikleider	in echtfarbigen Wäschstoffen . . . 2-5
Hausjoppen, Hüter- und Cachemir-Jaquets	. . . 1-6
Knabenanzüge, Knabenanzüge	in gr. Auswahl.
Schulanzüge	in Wäschstoffen, echtfarbig, in Zoppen- und Jaquetfacons . . .
Schulanzüge	in Cheviot, Velour- und dauerhaftem Zwirn-Stoffen, 1. und 2reihig . . . 2-5

Bestellungen nach Maass von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.

## Restaurant Zeuthen-See.

Inhaber: Ernst Kuntzel. Station Zeuthen (Börlitzer Bahn). Fernsprecher: Amt Königs-Wusterhausen Nr. 19. Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine etc. — Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser. — Großer und kleiner Tanzsaal, neue verdeckte Sommer-Kegelbahnen, Billards, Kaffeeküche. Große Anlegebrücke für Dampfer u. Segelboote. Zu erreichen per Bahn, Wasser u. Chaussee. Umstände halber ist der 26. Juli an größere Gesellschaften zu vergeben.

## Ebel's bürgerl. Kaffeehäuser

I. Seydelstraße, Ecke Alte Jakobstraße (geöffnet bis 2 Uhr nachts), II. Weinmeisterstr. 2, an der Rosenthalerstraße, III. Chausseestraße 94, Ecke Kesselstraße. 34129\*

Kaffee 10, Chokolade 15, Bier 10, Billard per Stunde 40, bei Licht 60 Pf.

## Schmiedel's Festsäle, Gesangverein (40 Personen) sucht Vereinszimmer

Alte Jakobstr. 82, neben Zentraltheater. Ich empfehle meine eleganten Festsäle zur Abhaltung jeder Festlichkeiten, Kommerse, Versammlungen etc. 52989\* Ww. G. Schmiedel.

Butterhandlung, nachweislich gut gehend, großer Laden m. Wohnung, Miethe 500 M., anderen Unternehmern halber sof. zu verl. Reanigerstr. 7-8. 2313b Paul Neumann.

Kostenfreie ärztliche Behandlung Minderbemittelter. Täglich 3-5 Uhr. Neue Königsstraße 22, I. 47089\*